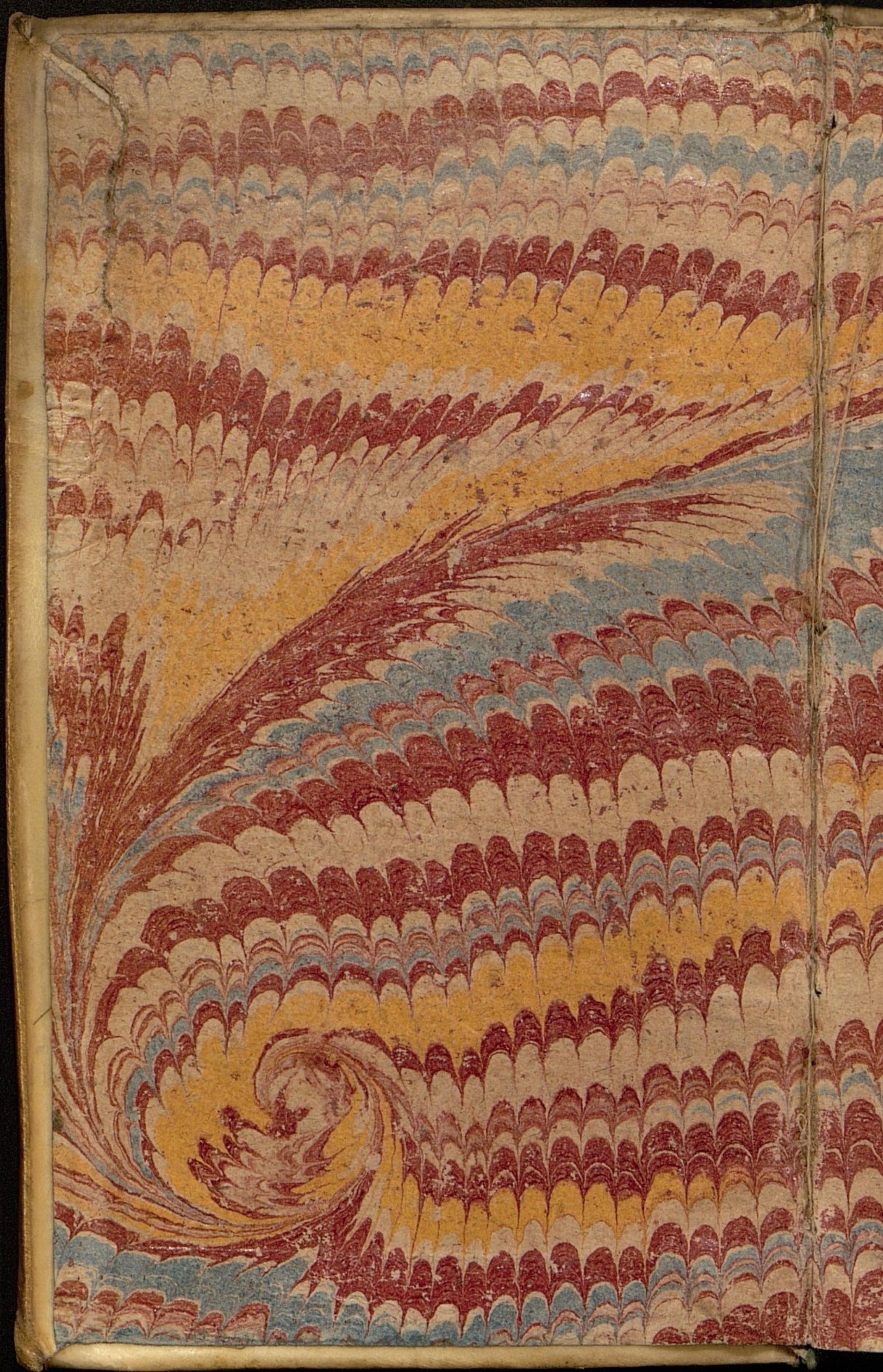


Uebersetzung  
Theil  
16-97;

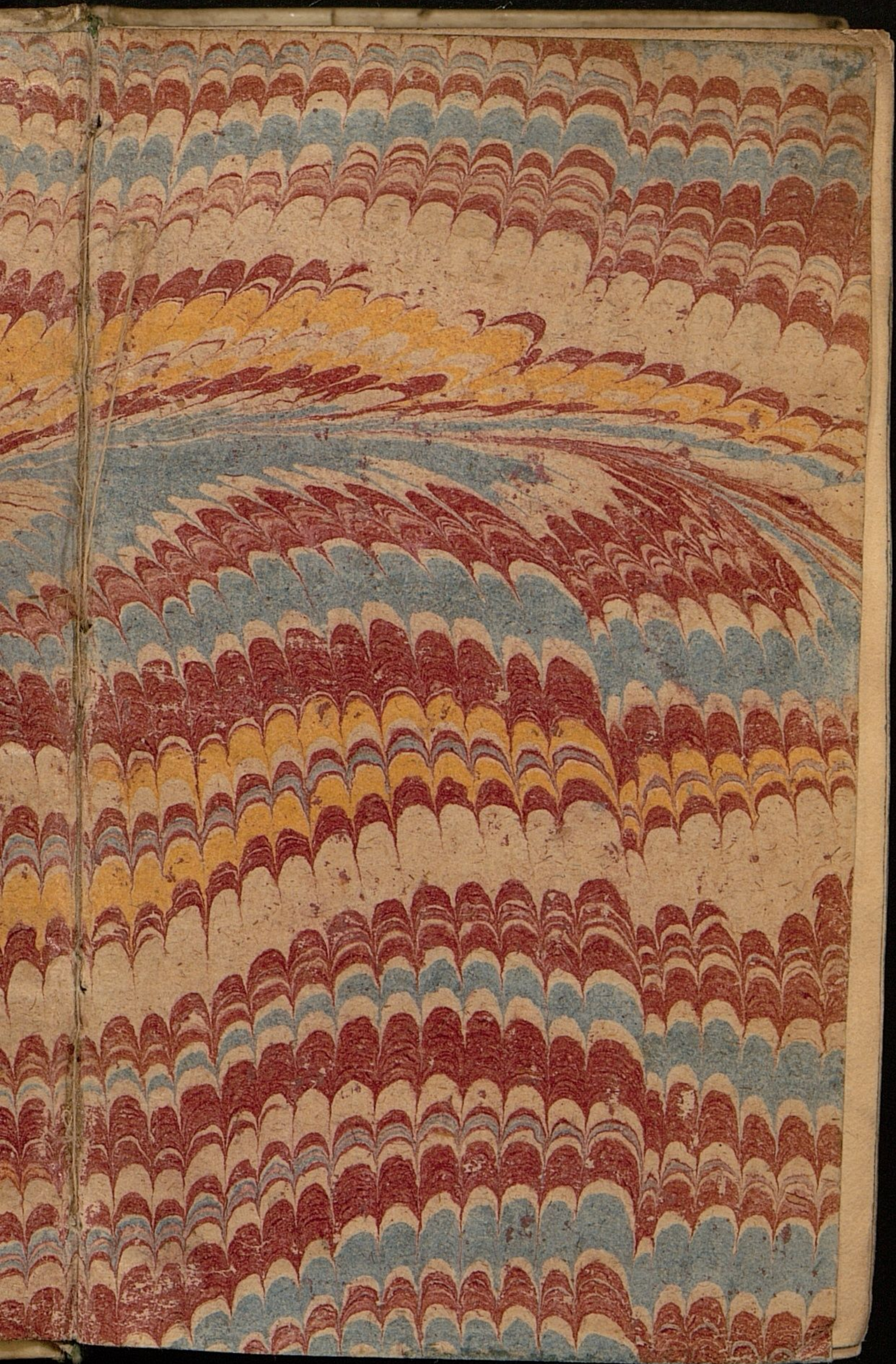
Handwritten mark or symbol, possibly a library or collection identifier.







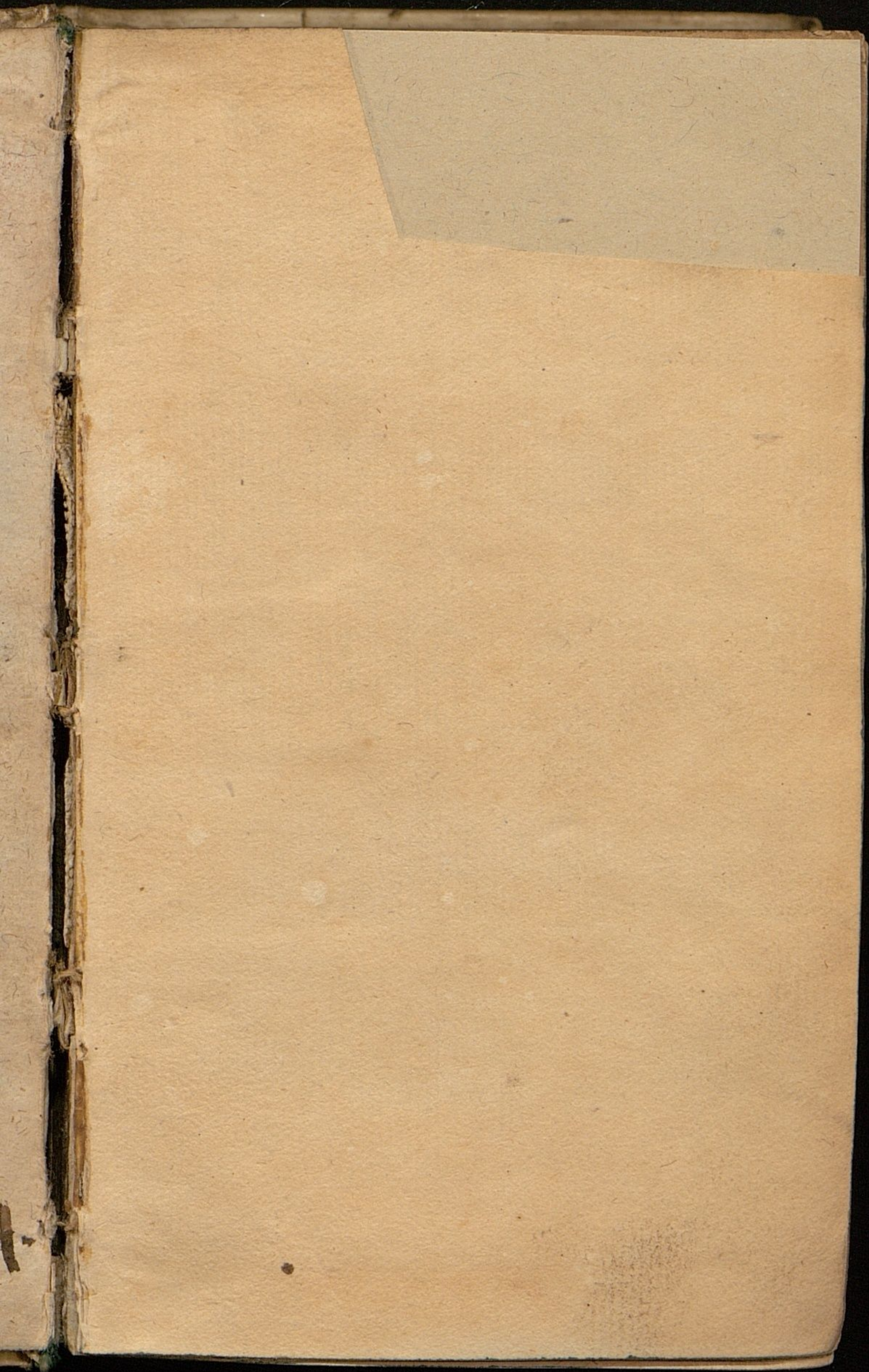




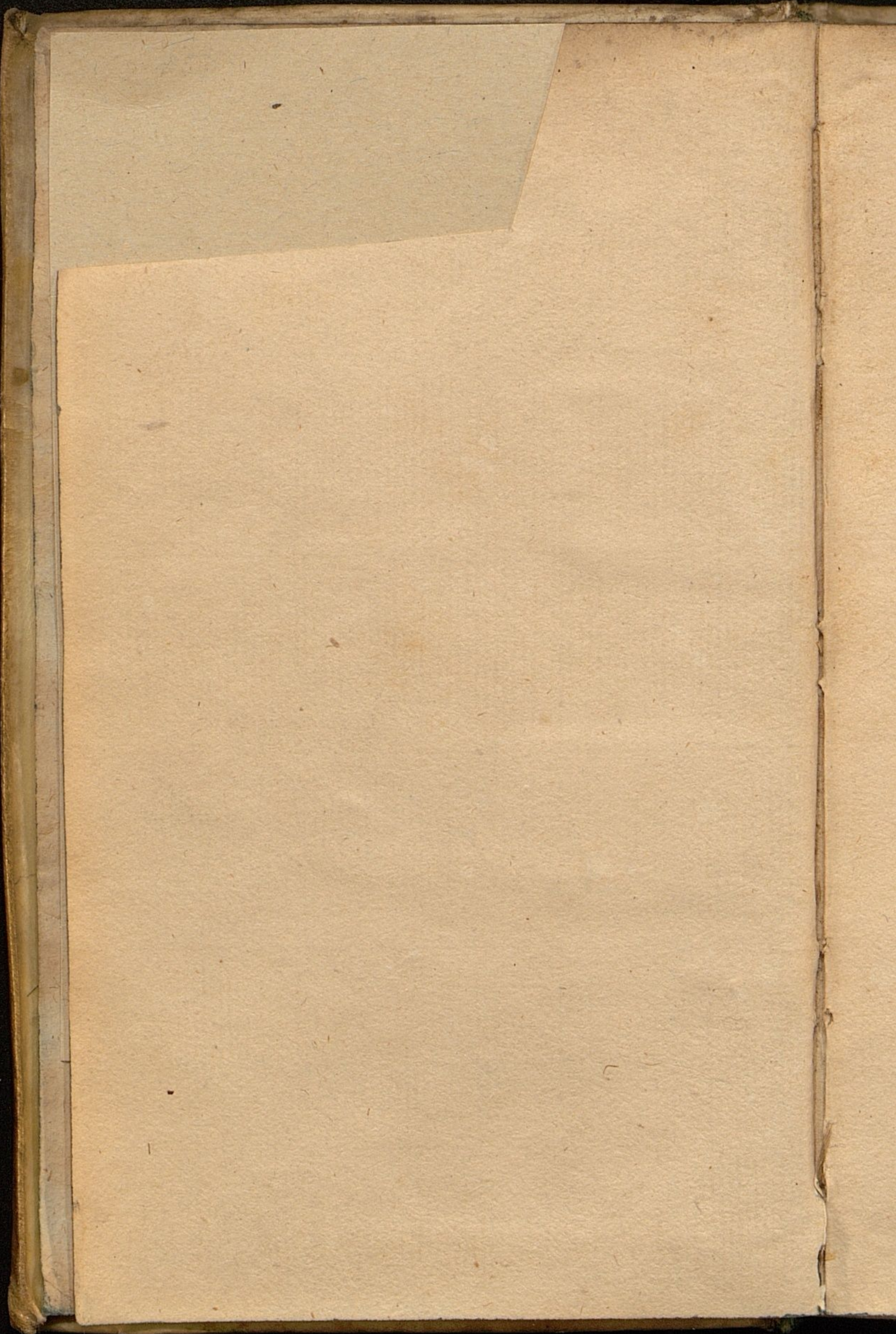


B. 214.  
9





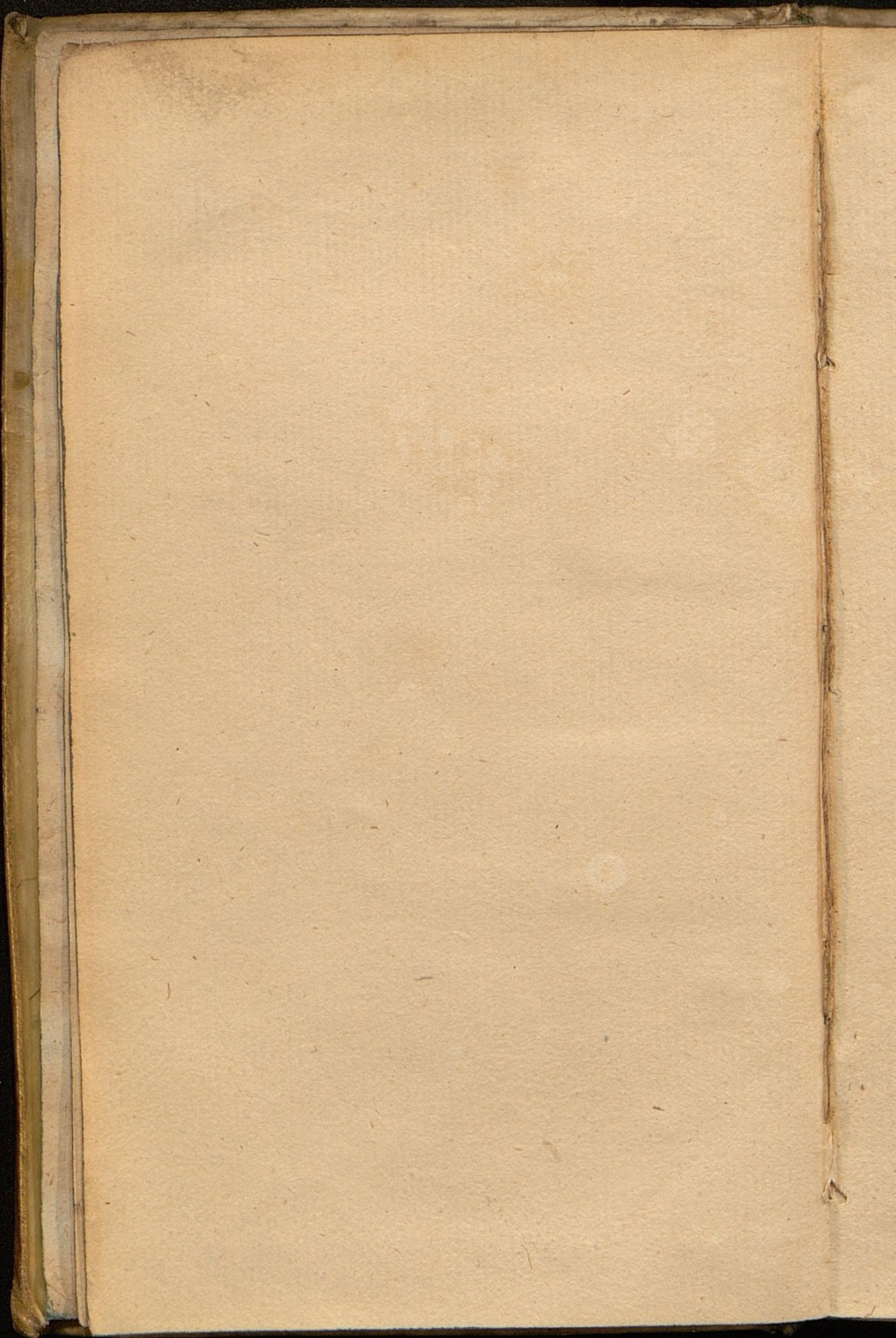




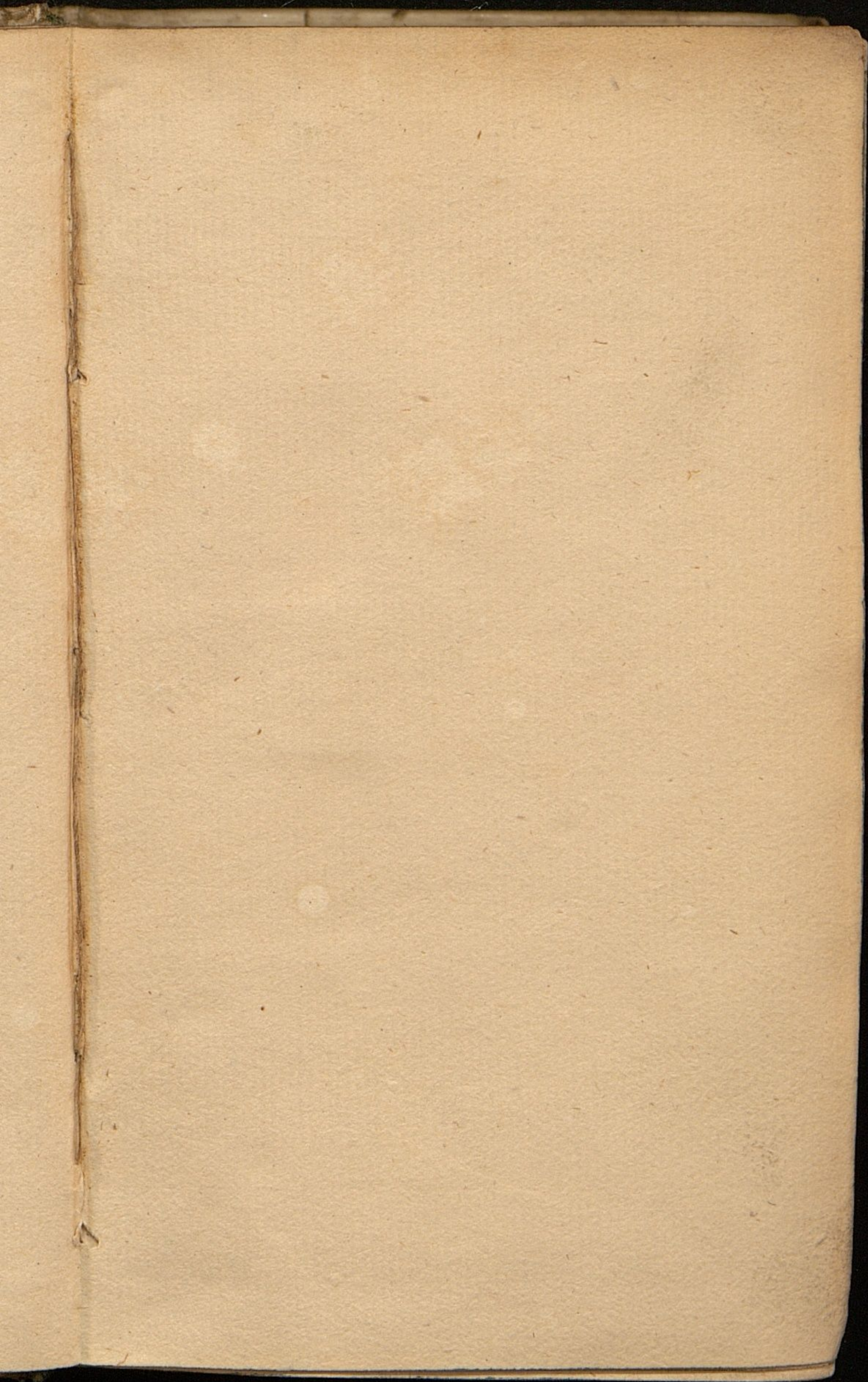




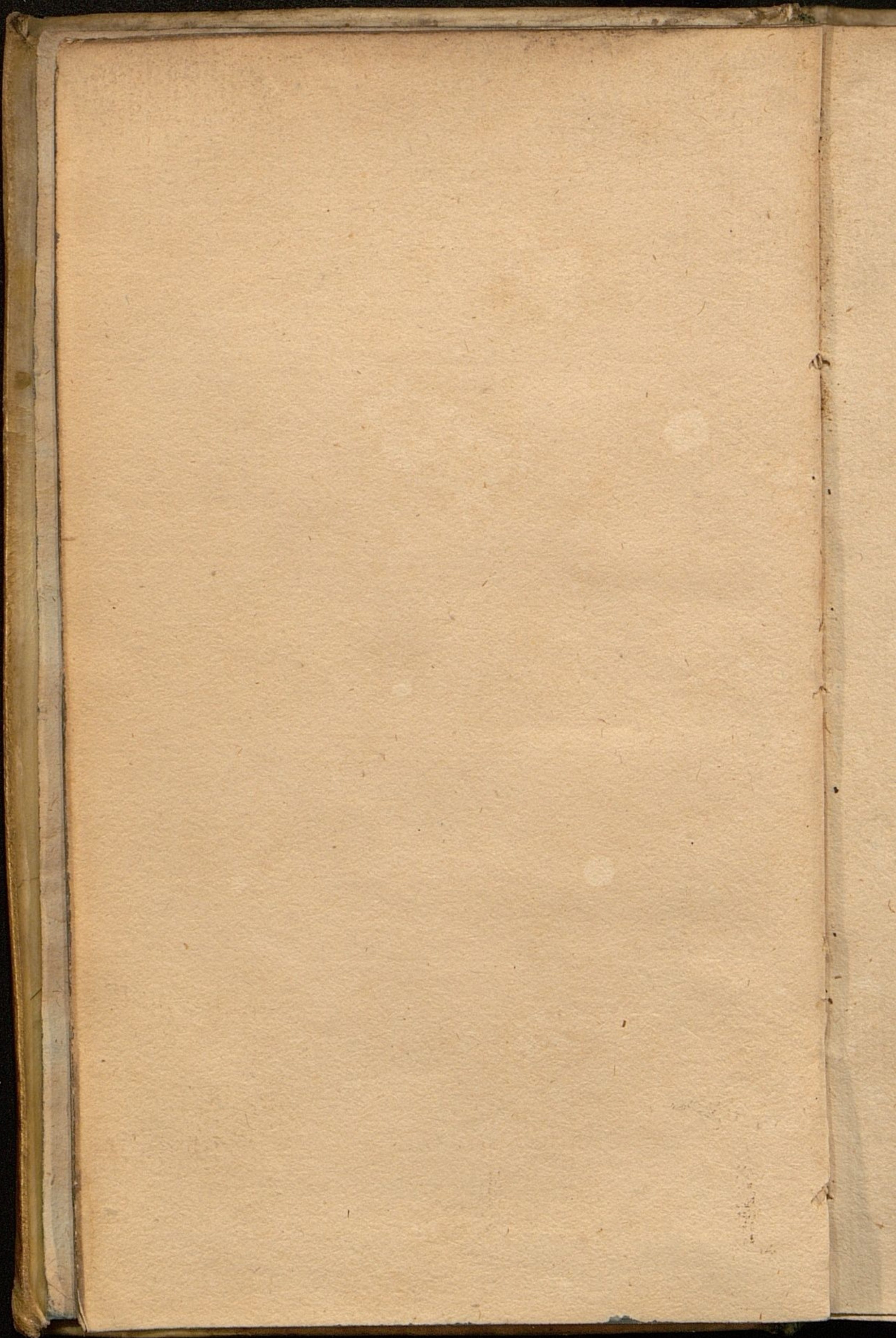








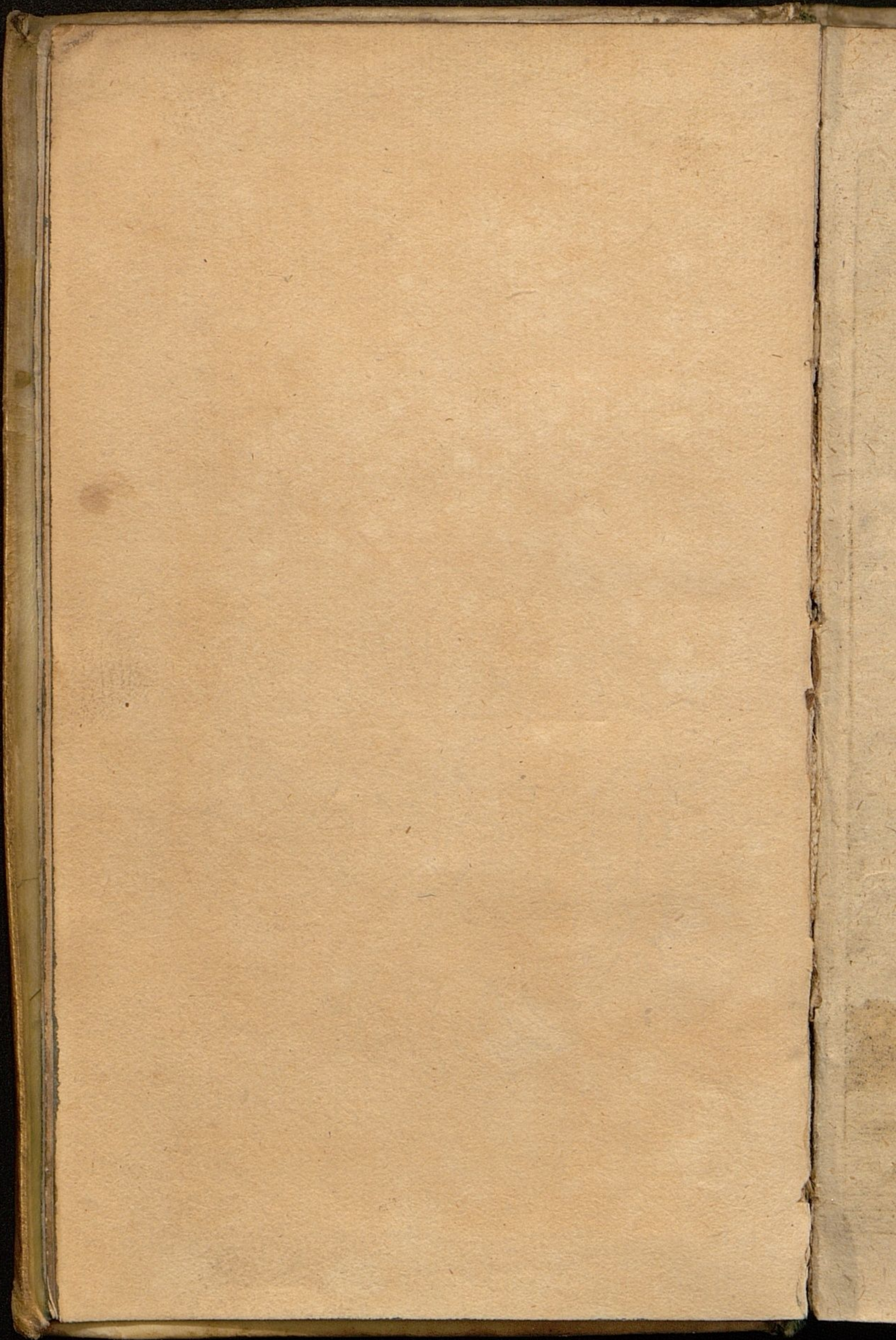










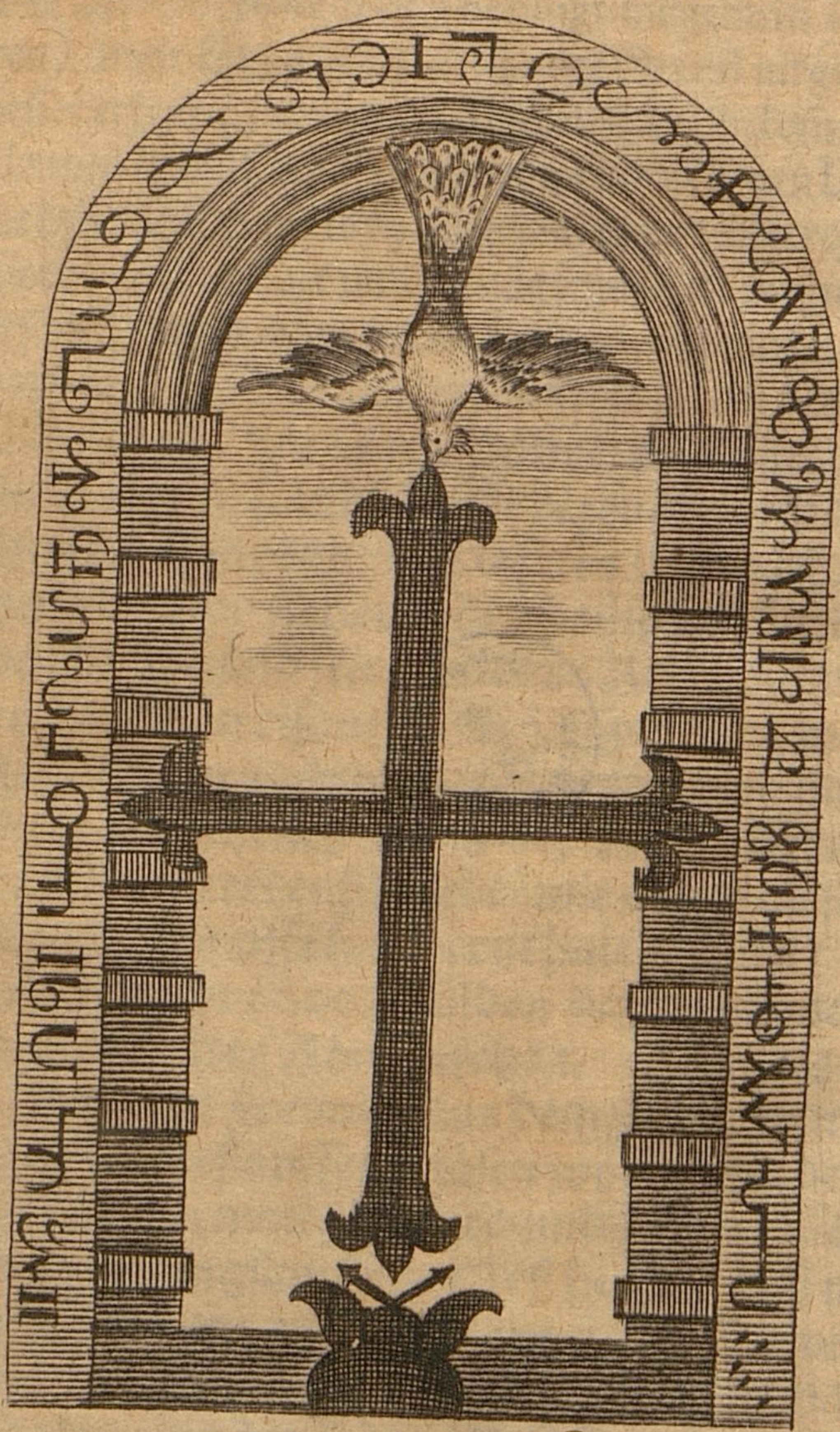




h/  
h/  
nd  
n/  
n=  
et  
Gi  
n/  
e/  
u-  
et  
n  
r/  
d  
l=  
t/  
el  
i=  
r  
n/  
r  
ic  
fo  
na  
ca  
el  
a,







vid. pag. 93. et. 97.



Monatliche  
**Unterredungen**

Einiger  
**Guten Freunde**

Von  
Allerhand Büchern und andern  
annehmlichen Geschichten.

Allen Liebhabern  
**Der Curiositäten**

Zur  
Ergeßligkeit und Nachsinnen  
heraus gegeben.

FEBRVARIVS 1697.



Verlegt von Thomas Tritsch.

1697.



Stammliche

Beitrag zur Geschichte

der

deutschen Sprache

von

Dr. phil. h. c. h. G. G. G.

Leipzig

Verlag von C. G. G.

1827

Verlag von C. G. G.

Leipzig

1827



B

Beleg von C. G. G.

1827



in q  
hat  
den  
Vor  
von  
gebl  
liche  
Flei  
zusam  
der z  
ten /  
gegr  
tig d  
weise  
Den  
oder  
Keg  
prax







**D**ie vor erlichen Jahren von dem be-  
 rühmten Engländer / *William Cave*,  
 in seiner Mutter-Sprache verfaßten  
*Antiquitates Apostolicae* sind neulich  
 zu Leipzig ins Teutsche übersezt und  
 in quarto gedruckt worden. In der Dedication  
 hat er gezeiget / wie nütze dieses Buch sey wider  
 den allenthalben einreißenden Atheismus : in der  
 Vorrede an den Leser klaget er / daß so gar wenig  
 von den Schrifften der ersten Kirchen-Lehrer übrig  
 geblieben / und hergegen so viel Fabeln und geist-  
 liche Romanen eingerissen. Diese habe er mit  
 Fleiß auffengelassen / jene aber mit grosser Mühe  
 zusammen gelesen / und sonderlich in denen Leben  
 der zwey ersten Apostel sich weitläufftig aufgehal-  
 ten / weil das meiste davon auf die Heil. Schrift  
 gegründet ist. Demnach unterscheidet er sorgfäl-  
 tig die Scribenten / deren er sich bedienet / und  
 weist / wie weit diesen oder jenen zu trauen sey.  
 Dem Wercke selbst hat er eine Vorbereitung  
 oder Einleitungs - Rede von denen drey Haupt-  
 Regierungen der Kirchen Gottes in drey Theilen  
 pramittiret / welche wir kurz durchgehen wollen.



Der erste handelt von der Patriarchalischen Kirch-Regierung durch das Geseze der Natur/ denen die Jüden die sieben Præcepta Noachica beifügen / so alle / ausgenommen das letzte / worinnen das Blut-Essen verboten wird / nichts anders sind / als die vornehmsten Lineamenten des natürlichen Gesezes. Über dieses waren auch Leges diuinae positivæ, sonderlich das dem Noach verbotene Blut-Vergiessen / und die dem Abraham gegebene Beschneidung / von welchen beyden der Auctor etwas ausführlicher handelt. Hiernächst kommet er auf den damahligen Gottesdienst / und lehret / worinnen derselbe bestanden / an welchen Orten / zu welchen Zeiten und von welchen Personen derselbe verrichtet worden. Da denn curieux ist / was er Numero 8. colligiret von dem **Hayn Mamre** / den Abraham gestiftet / nemlich eine grosse / dicke / langästige Eiche / und habe der Ort / nach Iosephi Bericht / Ogyges geheissen / dannenhero einiger Muthmassung nicht zu verwerffen / daß vielleicht Noach daselbst gewohnt / oder zum wenigsten solchen Nahmen von diesem Orte bekommen. Abrahams Eiche hat noch zu Constantini Magni Zeiten gestanden / und ist von Christen / Jüden und Heyden mit grossem Aberglauben verehret / auch auf besagten Käysers Befehl umgehauen und eine Kirche an den Ort gebauet worden. Nach diesen gehet er alle Stellen des ersten Buchs Mosis / so vom Gottesdienst

der



der Patriarchen vor und nach der Sündfluth handeln / mit Fleiß durch / und machet darüber viel ungemeyne Anmerckungen / welche so wohl andern Liebhabern der Heil. Schrift / als sonderlich denen Predigern / sehr nützlich seyn können. Zum Beschluß gibt er auch seine Meinungen vom Melchisedech und Hiob / und recommendiret sonderlich Spanhemii Exercitationes de libro Iobi. Der andere Theil handelt von der Mosaischen Kirch-Regierung / fänget an von der Person Moses, von der Jüden dreyfachem Gesetze / betrachtet ihren Gottesdienst / Feste / verschiedene Arten der göttlichen Offenbarungen / den Zustand ihrer Kirchen in fünff Periodis, von dem Gesetz an biß auf Samuel / von Samuel biß auf Salomon / von Salomon biß auf die Babylonische Gefängniß / von dieser biß auf die Zukunfft Christi / und endlich zur Zeit Christi / in welchem letztern er sich etwas länger aufhält / und ihren verderbten Gottesdienst / ihre Traditionen / ihre Secten / als die Pharisäer / Sadducäer / Essäer / Herodianer / Samaritaner / Karräer und Zeloten erweget. Der dritte Theil handelt von der Evangelischen Kirch-Regierung / von Johanne dem Täufer / von denen Privilegiis des neuen Testaments vor dem alten / oder / wie der Auctor redet / des Evangelischen Kirchen-Staats vor dem Mosaischen / und beschleußt mit der Christen Glückseligkeit.



Ehe wir aber zum Wercke selbst schreiten / hält  
 uns noch ein Vorbericht vom Ante der  
 Aposteln zurücke / worinnen der Auctor erklä-  
 ret ihren Nahmen / Zahl / allgemeine Commis-  
 sion, gleiche Macht / (daher Petri höhere Wür-  
 de vergebens fingiret wird/) ihre mancherley Ga-  
 ben / der Weissagung / die Geister zu unterschei-  
 den / der Sprachen / der Auslegung / gesund zu  
 machen / auf der Stelle mit leiblichen Straffen  
 zu belegen / ic. welches alles aus der Schrift und  
 Kirchen-Historie weiter ausgeführet zu lesen. Nun  
 kommen wir zum Leben S. Petri, womit das Werck  
 anhebet / und selbiges in eilff Capiteln vostellet / de-  
 ren die ersten achte meistentheils aus den Schrif-  
 ten neues Testaments genommen sind / und Petri  
 Thaten von seiner Geburt an bis auf die Zeit / da  
 er zu Antiochia mit Paulo in einen Streit gera-  
 then / gleichsam in einer stetigen Paraphrasi über die  
 davon handelnden Loca enthalten / unvergessen /  
 wo etwa die Wichtigkeit der Sache / oder ein schwe-  
 rer Spruch / oder unsere Widersacher eine ge-  
 nauere Untersuchung erfordert. Die übrigen drey  
 Capitel sind meistens aus den Kirchen-Scribenten  
 genommen / und lehret das neunte / was Petrus  
 von derselben Zeit bis an seinen Märter-Tod ver-  
 richtet; Das zehende handelt von seiner Person  
 und Gemüths-Art / nebst einer kurzen Nachricht  
 von seinen Schrifften; und das eilffte untersu-  
 chet / wenn Petrus nach Rom kommen / woben  
 Cave



Cave so wohl Baronii Zeit-Rechnung/als auch der-  
 jenigen Argumenta, die es gar in Zweifel ziehen/  
 oder leugnen/verwirfft/und meynet/das man gar  
 wohl zugeben könne das vornehmste von der Hi-  
 storie / daß Petrus nach Rom kommen am Ende  
 seines Lebens / und daselbst gemartert worden.  
 Auf gleiche Methode beschreibet er das Leben St.  
 Pauli in neun Capiteln / und paraphrasiret in den  
 sieben ersten / was von ihm in den Schrifften  
 neues Testaments enthalten / nebst bengefügter  
 Erklärung der Orter / Personen und Schwierig-  
 keiten; im achten beschreibet er seine Person und  
 Gemüths-Characteres, samt einigen General-  
 Anmerkungen von seinen Episteln / (denn von  
 einer jeden insonderheit gedencet er in vorherge-  
 henden Capiteln an gehörigem Orte und Zeit et-  
 was;) im neunnden handelt er weitläufftig von  
 denen vornehmsten Theologischen Controver-  
 sien / womit die Kirche zu Pauli Zeiten verwirret  
 worden / sonderlich von der Beschneidung und  
 Haltung des Gesetzes Mosis, von der Rechtfer-  
 tigung /c. Auf diese beyden lange Lebens-Bes-  
 chreibungen folgen noch zwölff kurze / Andreae,  
 Iacobi des grössern / Iohannis, Philippi, Bar-  
 tholomæi, Matthæi, Thomæ, Iacobi des klei-  
 nern, Simonis Zelotæ, Iudæ, und der beyden  
 Evangelisten / Marci und Lucae. Solche Kürze  
 rühret aber / wie obgedacht / nur daher / weil we-  
 nig von ihnen in der Bibel und unverdächtigen



Kirchen-Scribenten vorkömmet / welches doch Carl mit Fleiß zusammen gestoppelt und illustriret hat. Zum Exempel soll uns dienen das Leben S. Thomæ, welches ich ganz recensiren wil / wenn wir nur das Corollarium des Wercks mit drey Worten berühret / so Diptycha Apostolica inscribiret ist / und in sich begreiffet die Nahmen und Geschichte in den ersten 300. Jahren der Bischöffe zu Antiochia, Rom / Jerusalem / Byzanz (oder hernach Constantinopel) und Alexandrien / welche fünff Kirchen von denen Aposteln selbst gepflanzet seyn sollen.

Vom Apostel Thoma betrachtet Cave anfangs seinen Nahmen / daß er nach damaliger Gewohnheit bey den Jüden einen Griechischen Nahmen / Didymus, so eben das heisset / was Thomas im Ebräischen oder Syrischen / nemlich Zwilling. Dannenhero Nonnus und andere irren / wenn sie ihm zwey differente Nahmen geben. Von seinem Geschlechte und Waterlande meldet die Evangelische Historie nichts. Nach Simeonis Metaphrastæ Bericht aber soll er von sehr geringen Eltern gebohren seyn / die ihn zwar zur Fischeren gehalten / aber dabey sorgfältig erzogen und in heiliger Schrifft wohl unterwiesen. Er wurde zugleich mit den übrigen Jüngern zum Apostel-Amte beruffen / und erzeigte sich willig mit Christo zu sterben / Ioh. XI, 16. ob er gleich den Weg / den Christus gieng / nicht wissen wolte Ioh. XIV. und



und nach dessen Auferstehung sich gar ungläubig  
 erzeugte Joh. XX. welche drey Loca Scripturae Ca-  
 ve seiner Gewohnheit nach kurz und artig para-  
 phrasiret und ausleget. Nach Christi Himmel-  
 fahrt soll Thomas, nach Eusebii Bericht / den  
 Thaddæum zum Abgaro nach Edessa abgeferti-  
 get; vor sich selbst aber / nach Origenis Bericht/  
 das Evangelium in Parthia geprediget haben / wo-  
 zu Sophronius und andere die Meder / Perser/  
 Carnanner / Syracener / Bactrianer und an-  
 dere daherum gelegene Nationes setzen: auch der  
 Auctor operis imperfecti wil versichern / daß er  
 in Persien die unserm neu-gebohrnen Heillande  
 nachgezogenen Weisen angetroffen / getaufft / und  
 zu Gehülffen in Fortpflanzung des Evangelii mit-  
 genommen habe. Darauf predigte er in und durch  
 ganz Ethiopien oder Mohrenland / welches nach  
 Cave Lehre von dem Asiatischen Ethiopien / das  
 an Chaldæam gränzet / zu verstehen. Von dan-  
 nen kam er endlich in Indien / und predigte allent-  
 halben mit der größten Sanfftmuth und Freund-  
 ligkeit / weswegen ihn Cave sehr rühmet / und  
 weil wir von dieser Materie keine bessere Gewiß-  
 heit aus der Antiquität haben / so erzehlet er der  
 Portugiesen Relationes bey erstmahliger Entde-  
 ckung dieser Länder / welche darinnen bestehen:  
 daß Thomas erstlich in die Insul Socotara, von  
 da nach Cranganor kommen / viel bekehret / und  
 weiter gegen Morgen gegangen / denn wieder zu-



rück in das Königreich Cormandel, und habe in der Hauptstadt Malipur den wahren Gottesdienst einzuführen gesucht / und dazu eine öffentliche Stette aufzurichten angefangen / biß es ihm endlich von den Brachmanen / als Priestern / und Sagamo, dem Fürsten des Landes / verboten worden. Allein wegen seiner grossen Wunder sey das Werck dennoch fortgangen / und endlich Sagamo selbst nebst vielen Freunden und Unterthanen den Christlichen Glauben angenommen. Deswegen die Brachmanen den Apostel bey einem Grabe / nicht weit von der Stadt / da er seine Andacht zu haben pflegen / umgebracht: dessen Leichnam die Jünger weggenommen / und in die unlängst von ihm erbauete Kirche begraben / welche nachgehends zu einem prächtigen Gebäude erwachsen. Gregorius Turonensis lib. I. de Gloria Martyrum Cap. XXXII. erzehlet sehr viel Wunderwercke / so an denen jährlichen Gedächtniß-Tagen seines Todes geschehen / auch solle vor seinem Grabe eine von sich selbst immer brennende Lampe hängen: von welchem letztern aber Cave urtheilet / daß entweder die Reisenden durch einige Kunst-Griffgen der Priester betrogen / oder die Lampe durch eine gewisse Kunst zugerichtet worden. Etliche wollen Thomæ Leichnam sey in nachfolgender Zeit nach Edessa gebracht worden; Aber die Morgenländischen Christen behaupten / daß er allezeit an dem Orte seiner Marter geblieben; und geben die Portugie-



tugiesen vor / daß selbiger auf Befehl ihres Gou-  
 verneurs der Küsten von Cormandel, Emanuëlis  
 Frea, mit grossen Kosten ausgegraben / auch da-  
 bey die Gebeine des Sagamo gefunden worden.  
 Unter der Regierung Alfonsi Soufæ, Vice-Re in  
 Indien / wurden etliche eherne Tafeln gefunden/  
 deren Inscription man nicht wohl mehr lesen kun-  
 te / doch durch Hülffe eines Juden so viel heraus-  
 brachte / daß der damals regierende König dem  
 heiligen Thomæ ein Stück Erde zu Auferbauung  
 einer Kirchen geschencket. Es soll auch in S. Tho-  
 mæ Capelle zu Malipur ein Creutz mit einer ganz  
 unverständlichen Schrift gefunden seyn / die end-  
 lich zweene gelehrte Braminen also ausgeleget:  
 Es sey Thomas, ein heiliger Mann / von  
 dem Sohne Gottes / zur Zeit des Kö-  
 niges Sagamo, in dasige Länder gesandt  
 worden / um die Einwohner in der Er-  
 kântniß des wahren Gottes zu unter-  
 richten; habe eine Kirche aufgebauet / und  
 unvergleichliche Wunderwercke gethan;  
 aber endlich ein solch Ende genommen/  
 daß er von denen Brachmanibus, weil er  
 auf seinen Knien gelegen und gebetet / mit  
 einem Spehre durchstochen / und also das  
 mit seinem Blute befleckte Creutz zu dessen  
 Stets-währendem Andencken hinterlassen  
 worden sey. Cave stellet dem Leser frey / hier-  
 von zu glauben / was und wie er wolle / er könne





es zwar nicht eben vor eine gewisse Wahrheit ausgeben / gleichwohl aber auch nicht alles vor falsch und erdichtet achten. Er setzet hinzu eine Beschreibung der so genannten S. Thomas - Christen / welche von der Zeit an / da dieser Apostel das Evangelium in Ost-Indien gepflanzet / immer daselbst gewohnet. Die Portugiesen haben ihrer 15. bis 16000. Familien angetroffen / alle sehr arm / und ihre Kirchen schlecht ausgeputzet / worinnen keine Bilder / als des Creuzes / zu sehen. Sie werden regieret in geistlichen Dingen von einem hohen Priester / den erliche zu einem Armenianischen Patriarchen / so des Nestorii Secte zugethan / machen / wiewohl er in Wahrheit kein anderer sey / als der Patriarch von Muzal, welcher Ort vernuthlich einiger Ueberrest sey von dem alten Seleucia, und von einigen / ob wohl unrecht / Babylon genennet werde. Sie lassen alle und iede Personen ohne Unterscheid zum heiligen Abendmahl / welches sie unter beyder Gestalt empfangen / wiewohl sie an statt des Weins / den ihre Landschaft nicht hervorbringer / sich dißfalls des Saffts gewisser anderer Trauben gebrauchen / die sie eine Nacht ins Wasser legen / und darauf den Safft heraus pressen. Die Kinder tauffen sie nicht eher / als am vierzigsten Tage nach der Geburt / ausgenommen im Fall einer tödtlichen Kranckheit. Alle Sonntage haben sie ihre öffentliche Zusammenkünfte / da sie beten und predigen / 2c. Ihre Bibel /



bel/ oder doch zum wenigsten das neue Testament/ ist in Syrischer Sprache / zu deren fleißiger Lesung und Betrachtung das Volck von denen Priestern ernstlich vermahnet wird. Sie feyren insonderheit auch die Zeit des Advents und der Fasten / ingleichen die hohen Feste Christi / und viel andere Feste der Heiligen / sonderlich aber die/ so sich auf S. Thomam beziehen / als den ersten Sonntag nach Ostern / und den ersten Tag Julii, an welchem nicht allein die Christen / sondern auch die Mohren und Heyden zu S. Thomæ Grabe wallfahrten / und von demselben ein klein Stückgen rothe Erde mit wegnehmen / welches wider alle Kranckheiten gut seyn soll. Sie haben eine Art von Clöstern / darinnen die Religiösen ihr Leben in grosser Eingezogenheit und Keuschheit zubringen. Ihre Priester dürffen heyrathen / aber nur einmal / &c. Alle diese Ceremonien sagen sie von S. Thomæ Zeiten auf sie gekommen zu seyn / und beobachten selbige noch mit höchster Sorgfalt.

Wir wollen doch die angegebenen Predigten des Apostels Thomæ in China und Ost-Indien etwas genauer betrachten / sprach Mæcenas. Athanasius Kircherus in China Illustrata P. II. Cap. II. pag. 53. seqq. hat sich sehr bemühet / dieselbe wahrscheinlich zu machen / den Cave vor allen andern dazu gebrauchen sollen. Er præsupponiret als bekant / daß unter andern Asiatischen Ländern / so

Tho-



Thomas zum Christenthum bekehret / auch der  
 grosse Strich sich befinde / welcher vom Comori-  
 wischen Vor-Gebürge bis nach Narfinga und Ben-  
 gala, gegen der Insul Ceilan über / sich erstrecket:  
 da der Apostel viel tausend Menschen / die noch  
 von ihm die S. Thomas-Christen heissen / bekeh-  
 ret / und sein Blut darüber vergossen / welches  
 die Malabarischen Annales in der Königl. Haupt-  
 Stadt Meliapura geschehen zu seyn bezeugen / ob-  
 gleich andere vorgeben / daß er in einer andern  
 Indianischen Stadt / die sie Calamina nennen/  
 gelitten habe / woraus etliche fälschlich die Stadt  
 Salamina in Cypem machten. Es lehret aber  
 Kircherus aus dem Malabarischen Chronico, daß  
 weder vor diesem / noch izo / eine Stadt in In-  
 dien Calamina geheissen / sondern man müßte sa-  
 gen Calurmina, welches auf Malabarisch so viel  
 wäre / als *supra petram*, aus *Calur*, ein Fels/  
 und *mina*, über. Denn zu Meliapura an dem  
 Orte / wo der Apostel gemartert worden / sey noch  
 heute zu Tage ein grosser Fels / in Malabarischer  
 Sprache *Calor* genannt: und wenn also die Ma-  
 labarischen Chroniken sagen / daß er zu Calurmina  
 gelitten / so bedeuteten sie keine absonderliche  
 Stadt / sondern den nahe bey Meliapura gelege-  
 nen Fels. Daher die Thomas-Christen / so man  
 sie deßhalb befragte / nicht anders antwortete-  
 ren / als Meliapura-Calurmina, das ist / zu Me-  
 liapura auf dem Felsen. Dieses hat Kircherus  
 aus



aus dem Munde eines Missionarii, welcher ihn zugleich versichert / daß es also in den Malabarischen Jahr = Büchern stünde / und von allen Christen daselbst gegläubet würde: auch bezeuget das wunderbahre Creuz / welches von seinem Blute auff dem Felsen formiret, und noch heute zu Tage mit höchster Ehrerbietung zu Meliapura veneriret werde. Kircherus hat dasselbe in Kupffer vorgestellet / nicht nur wie es mit sonderlichen Characteren umschrieben / sondern auch / wie es von den Indianern auff Anweisung eines Jesuiten angebetet wird. Weil es eben das Creuz ist / dessen auch Carl gedenckt / und solches zu weitererer Untersuchung der Historie Anlaß geben kan / wollen wirs zum Kupffer der Unterredung deputiren / und die Lateinische Uebersetzung der Umschrifft auß dem Kirchero wiederholen: Anno trigesimo, vigesima prima die Decembris, post legis Christianæ factam toto Orbe promulgationem, S. Apostolus Thomas in Meliapura mortuus est; a quo etiam tenet cognitionem Dei, mutationem Legis, & destructionem Dæmonis. Natus est Deus ex Virgine Maria, & sub ejus obedientia 30. annos morabatur, & erat Deus sine fine. Hic Deus suam legem 12. Apostolos docebat, e quorum numero vnus advenit Meliaporam, manu tenens baculum, fecit Ecclesiam. Rex Meliaporæ & Caromandelis & Pandorum aliique diversarum nationum & fe-

H

tarum

der  
ori-  
en-  
fet:  
och  
eh-  
hes  
apt-  
ob  
ern  
en/  
adt  
ber  
naß  
In-  
fa-  
piel  
ls/  
em  
och  
her  
la-  
ina  
che  
ge-  
ant  
cte-  
Me-  
rus  
us



ctaruna (Principes) prompta omnes voluntate  
 sese Legi S. Thomæ certatim submittere (maxi-  
 mo viso miraculo) constituerunt. Venit tem-  
 pus, quo S. Thomas occumberet Brachmani cu-  
 jusdam manu, & de proprio suo sanguine hæc  
 Crux expressa fuit. In einem parenthesi zu den  
 Worten: manu tenens baculum, setzt Kirche-  
 rus, daß etliche an dessen statt setzten ein Win-  
 ckelmaaß und einen Pfahl; dieser wäre auß  
 dem Meer ans Ufer geworffen worden und so  
 abscheulich groß gewesen/ daß ihn viel Elephan-  
 ten nicht hätten bewegen können; der Apostel  
 hätte ihn aber vom Könige zum fundament einer  
 Kirchen geschenckt bekommen/ seinen Gürtel dran  
 gebunden / und in der Krafft Christi und des  
 heiligen Creuzes wie ein Stroh-Hälmen fort-  
 gezogen. Kircherus mercket noch von denen um-  
 schriebenen Characteribus mysticis, daß die  
 Brachmanen sagten / sie wären der alten Philo-  
 sophorum gewesen / und bedeute ein ieglicher  
 ein ganz Wort / wie die Hieroglyphischen der E-  
 gypter; wie wohl andere wahrscheinlicher davor  
 hielten / ein ieder Character bedeute eine Sylla-  
 ba, wie auß dem Alphabet der Sprache Ta-  
 mal und ihrem Syllabario zuersehen. Das Creutz  
 pflege jährlich auff den 18. December, am Fest  
 der Empfängniß Mariæ allerhand Farben anz-  
 zunehmen / ja bisweilen Blut zuschwitzen / wel-  
 ches letztere doch allezeit ein Zeichen eines bevor-  
 stehen

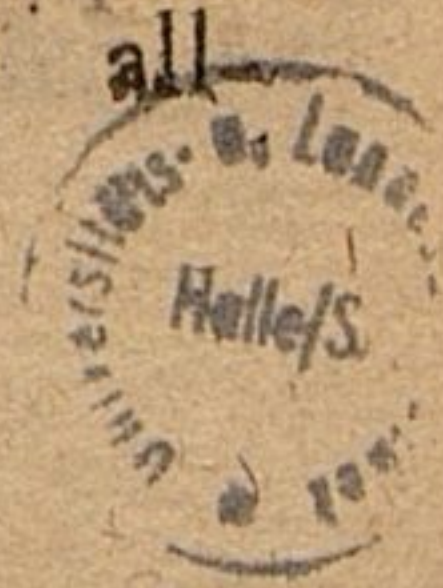


stehenden grossen Unglücks sey. Die Figur des Pfauens oben an Creuz ist das Narlingischen Königes Wapen. Kircherus referiret ferner/ daß dieser Indianische Land-Strich lange Zeit in der Christlichen Religion beständig bleiben/ endlich aber aus Mangel der Priester dieselbe ins abnehmen gerathen / bis ein Gottsfürchtiger Syrer / denn sie Martome, das ist/ Dominus Thomas heissen / dahin gereiset / das Christenthum wieder angebauet/ Bischöffe auß Syrien und Babylon dahin bestellet/ und die Syrische Sprachen darinnen auch der Apostel Thomas geprediget haben soll / in den Gottesdienst eingeführet : welcher von dannen in ganz Indien und in China hinein sich außgebreitet. Allein nach der Zeit wäre die Keheren des Nestorii daselbst eingemisset. Solches alles erkläret Kircherus mit mehren auß dem Gufmanno und Godigno, uns wird genug seyn / nur des ersten Worte anzuhören : Multi in India Christiani, quorum numerus ultra centum quinquaginta millia fere excurrit, Christiani Thomæi dicti, per varia Regna diuisi, diuersis Regibus Gentilium & Maurorum subiecti reperiuntur. Habent ii suum Archiepiscopum, Episcopos & Sacerdotes, qui omnes e Syria veniunt, plerumque eos ad huiusmodi expeditionem Patriarcha Babylo- nio seu Alexandrino designante. Cum vero Episcopi non possint terras adeo remotas nisi ad-



modum tarde & raro iuvisere, ne sacerdotibus destituantur, parvos adhuc pueros ordinibus initiare solent, etiamsi non nisi profectiori ætate functiones suas exercent. Causa vero cur Episcopi & Sacerdotes Suriani Indiam ingressi, tantam sibi apud dictos Christianos auctoritatem conciliarint, fuit homo quidam, natione Surianus, Martome nomine, quod in nostra lingua Dominum Thomam significat: hic Martome erat admodum diues & excellens, & ob hanc causam intrarat cum Regibus Caranganor & Colon, & cum occasione nominis Thomæ, & magnæ, qua pollebat, auctoritatis, Christiani Thomæ ei se iungebant. Ita Martome veluti caput eorum factus benevolentia sua ita omnium animos sibi devinxit, ut difficile non esset, iis de solis Episcopis Syriæ in Indiam recipiendis admittendisque persuadere. Multum ad hoc iis persuadendum poterat lingua Syra, quam eandem esse demonstrabat, qua Christus Salvator noster Hierosolymis quondam esset usus, & qua S. Apostolus Thomas suis maioribus sacrum olim promulgasset Evangelium. Hac igitur ratione Episcopi Suriani primum Regnum Caranganor, Colon & Cochin ingressi paulatim omnes circa Regiones in Chinam usque occuparunt. Damit aber niemand an der Predigt des Apostels Thomæ in dieser Gegend mehr Zweiffeln möge / so

all





allgiret Kircherus Syrisch und Lateinisch eine  
 Lektion ex Breuiario Chaldaeo Ecclesiae Malaba-  
 ricæ Diui Thomæ, quod Gaza, id est, Thesau-  
 rus vocatur, in officio D. Thomæ Apostoli in  
 secundo nocturno, darauß ich nur die 2. ersten  
 periodos entlehne: 1. Per Diuum Thomam eua-  
 nuit error Idololatriæ ab Indis. 2. Per Diuum  
 Thomam Sinæ & Æthiopes conuersi sunt ad ve-  
 ritatem. Ja Kircherus gehet noch weiter/und be-  
 richtet pag. 91. daß er von einem Missionario, P.  
 Henrico Roth, erhalten die auß dem Syrischen  
 ins Latein vertirte Beschreibung der Reise des  
 Apostels Thomæ aus dem Jüdischen Lande in  
 Indien/woraus er diesen kurzen Begriff giebt:  
 Nachdem der Apostel Syrien / Armentien und  
 Mesopotamien durchwandert / kam er in eine  
 Persische Stadt/Soldan, und bekehrte viel Leute.  
 Hernach gieng er durch das Königreich Canda-  
 har und Cabul über das hohe Gebürge in ein  
 Land / das die Mohren noch iezo Caphurstan,  
 das Land der Ungläubigen nennen/weil es  
 die S. Thomas = Christen bewohnen. Aus Ca-  
 phurstan wendete er sich gen Guzaratta, Benga-  
 la, und kam endlich durch das Königreich De-  
 can nach Meliapura. Was Kircherus ferner  
 meldet von der Citation der von ihm in besag-  
 ten Königreichen geweihten Bischöffe auß das  
 Meliaporische Concilium, muß ich mit seinen  
 eigenen Worten erzehlen: Fertur relatione fide  
 digni

...Lange...  
 ...alle/S...  
 ...175...





digna in Ecclesiæ Meliaporensis archiuio litteras adhuc Syriaca lingua scriptas conservari, quibus S. Thomas Episcopus in dictis Regnis a se consecratos, id est, ex Candahar, Cabul, Caphurstan, Guzarata minori, cæterisque conterminis locis ad Concilium Meliaporense convocarat; Quod si ita est, dolendum sane non esse, qui tantæ antiquitatis Ecclesiasticæ thesauros Latini juris fecerint. Hierauff erwehnet Kircherus, daß Thomas nach Origenis und Eusebii Bericht denen Parthern gepredigt / auch nach Nazianzeni und Theodoreti relation in Indien kommen / und nach Nicephori Aussage in die Insul Taprobana, iezo Sumatra; weil nun diese nicht weit von China entfernet so könne er sich ja leicht in eigener Person vollends dahin begeben haben.

Man spüret wohl / urtheilte Atticus, daß die Portugiesen nebst Kirchero und andern Jesuiten allen Fleiß angewendet / diese tradition der Malabarischen Christen denen Europæern zu persvadiren / aber sie haben nicht einmahl bey ihren eigenen Glaubens-Genossen / geschweige bey denen Protestirenden / gnugsamen Beyfall gefunden. Der berühmte Huetius schreibt in seinem Büchlein de Fabulis Romanensibus pag. 19. Indi etiam Persis vicini eo erant ingenio, ut figmentis fabulosis, poëticis, & Romanensibus magnopere ducerentur. Und setzet unter denen Exempeln bald hernach: Christiani Indi Regio-



nis Malabaricæ vitam & laudes S. Thomæ sui  
 Apostoli versibus Compositas iam a multis secu-  
 lis canunt, sed ab iis, quæ ex Historia Ecclesia-  
 stica discimus, longe discrepantes. Hält dem-  
 nach Huëtius alles oberzehlte vor einen fabel-  
 haften Romain, worinnen ihm Spanhemius in  
 Introductione ad Geographiam Sacram p. 285.  
 286. beypflichtet/und heisset es Thomæ Pseudo-  
 Acta, a Manichæis pridem conficta, & Lusitani-  
 cas fabulas, meynet auch/dasß die neuern Fabeln  
 der Malabarer und Portugiesen herrühren aus  
 der Sendung eines Thomæ Cananæi im 9. Se-  
 cūlo vom Patriarchen zu Babylonien oder Ar-  
 menien in diese Lande: Serius vero huc illatam  
 facem Evangelii saltem de nouo accensam, seu  
 ab Armeniis, seu a Patriarcha Babylonio, seculo  
 IX. inchoato, missione cuiusdam Thomæ Ca-  
 nanæi, (unde de Thoma Apostolo recentiores  
 Fabulæ) Semedus Jesuita in Relationibus Sini-  
 cis, alii que testati sunt. Ich habe den Semedum  
 nicht bey der Hand / welchen nachzuschlagen  
 wohl der Mühe werth wäre. Inmittelst me-  
 ritiret Dallæus lib, VI. de Religiosi Cultus ob-  
 iecto Cap. VI. conferiret zuwerden / welcher  
 diese Fabeln von Thoma weitläufftig wiederles-  
 get: nicht allein damit / daß man in der Apосто-  
 lischen Kirchen keinen Apostel/Bischoff oder an-  
 dern Märtyrer findet / der bey seiner Marter  
 das Creuz geküßet und angebetet / wie die Jes-



suiten von Thoma fingiren; sondern auch / weil  
eine viel ältere und gewissere tradition bey  
Eusebio, die schon um das Jahr Christi 180.  
auffkommen / lehret / daß nicht Thomas, son-  
dern Bartholomæus denen Indianern geprediz-  
get / und kein Creuz / wie der Thomas fictiti-  
us ex recentiori disciplina, sondern das Evanges-  
lium Matthæi in Ebräischer oder Syrischer  
Sprache ihnen hinterlassen / welches Pantenus  
von Alexandrien / der unter M. Aurelii Regie-  
rung die Predigt des Evangelii bey ihnen er-  
neuret / angetroffen. So wäre auch die älteste  
tradition vom Thoma selbst der neuern zuwie-  
der. Denn Origenes schreibet / traditionem  
perhibere, Thomam prædicationis suæ provin-  
ciam Parthiam obtinuisse; dadurch klärlich wie-  
derleget wird / was Maffei- und andere Jesuit-  
ten dichten / Thomam in orbis terrarum distri-  
butione Indiam provinciam esse sortitum, &  
Scotorum Insulam (id est Zocotoram) Arabici  
maris adiisse primum. Mit dem Origene stim-  
met überein der noch ältere Scribent derer unter  
Clementis Nahmen jeko umher getragenen Re-  
cognitionum, wenn er spricht: Denique apud  
Parthos, sicut nobis Thomas, qui apud illos  
Euangelium prædicat scripsit, non multi iam  
erga plurima matrimonia diffundantur. Daß  
aber Thomas den Indianern geprediget / sey von  
denen Manichæern außgesprungen worden / da-  
von



von Dallæus schreibet: Thomæ apud Indos præ-  
 dicantis nulla ante Manichæos exortos in Chri-  
 stianorum libris mentio. Primus vani rumo-  
 ris auctor Thomas quidam Manetis discipulus,  
 quem & Cyrillus Hierosolymitanus Euangelii  
 Apocryphi secundum Thomam, auctorem esse  
 scribit, & aliorum librorū fuisse probabile est, in  
 quibus Thomæ ad Indos profectio memoratur.  
 Horum autem unum esse, qui etiamnum hodie  
 inter *Passiones Apostolorum* legitur, & confitetur  
 Baronius, & clarum est, si, quæ illic narrantur,  
 cum iis contuleris, quæ ab Augustino ex Actis  
 Thomæ Manichaicis in opere aduersus Adiman-  
 tum & aduersus Faustum habentur. Ex hoc  
 coenoso fabuloso nebulonis fonte fluxit omnis,  
 ut videtur, Thomæ apud Indos prædica-  
 tionis, vetus quidem non tamen vetustissima  
 fama. Hinc eam hausti nostri incautius susce-  
 perunt, Gregorius tum Nazianzenus, tum Ro-  
 manus (nullos enim his antiquiores eius testes  
 edit Baronius) alii &c. Hierauff stellet Dallæus  
 ein artiges Disputat wieder Baronium an/wegen  
 des Cörper S. Thomæ. Denn die Jesuiten  
 und auß ihnen Baronius erzehlen / daß Thomæ  
 Cörper zu Meliapura bißher begraben gelegen /  
 in vorigen Seculo auff Befehl Königs Joannis  
 in Portugall außgegraben / und nach Goa ges-  
 bracht worden. Hingegen bezeuget vorlängst  
 Rufinus, daß Thomæ Cörper nach Edessa trans-  
 feriret,



feriret, und Baronius selbst bezeuget / daß sie von dannen ferner in Italien nach Ortona gebracht worden. Daß nun dieses alles bestehe / so muß nothwendig entweder der Apostel 2. Leiber gehabt haben oder sein Leib an zweyen sehr weit entlegenen Orten begraben worden seyn. Vendes ist unmöglich / und daher ro Baronius in solchen Nengsten / daß er sich gezwungen bekennet / zusagen / daß hier geschehen / was sonst offte mit andern und eines Leibes Theile an unterschiedliche Orter zertheilet worden. Aber Dallæus weist ihm / daß der ganze Thomas nach Edessa transferiret, und also an andere Orter nichts kömen. Den zu Meliapura begrabenen Thomam aber hält er vor einen ganz andern: und kömmt auff den von Samedo angegebenen Thomam Cananæum oder Mar-Thomas der ein Nestorianer gewesen / und um das Jahr Christi 800. den Christlichen Glauben in derselben Gegend wieder anzündet. Weil nun der Jesuit Samedo selbst gestehet / daß weil beyde Thomas geheissen / eine confusion daher entstanden / und die Kirchen in Indien nicht dem Apostel sondern dem Mar-Thomas, wo nicht alle / doch meistentheils zusämen: so schleust Dallæus daher / daß dieser Mar-Thomas bey seiner Anfunfft in Indien die alte von den Manichæern auffgebrachte tradition, als ob der Apostel Thomas daselbst geprediget /



diget / gewußt und beſtätiget / und daher dieſem  
 Apoſtel das Monument zu Meliapura auffge-  
 richtet / auch das Creuz nach der zu ſeiner Zeit  
 üblichen Gewohnheit dazugehan / und ſolcher  
 geſtalt ſo wohl die Neſtorianiſchen Irrthümer /  
 als die veneration des Creuzes und Grabes S.  
 Thomæ bey denen Indianern eingeführet.  
 Gleichwie nun aus dieſem des Dallæi demonſtra-  
 tionibus gnugsam erhellet / daß Cave ſich durch  
 den Schein der Portugieſiſchen Fabeln ſich etz-  
 was zuſehr einnehmē laſſen / alſo iſt des Kircheri  
 argumenten leicht zu antworten / welches ſchon  
 zum Theil præſtirt hat Andreas Müllerus in  
 Hebdomade Obſervationum Sinicarum III. deſt  
 nachdem er pag. 12. 13. aus dem Trigautio und  
 Kirchero die Worte der Malabarischen Liturgi  
 und anderer Zeugniſſe angeführet / ſetzt er hinz-  
 zu: dieſe tradition ſey ungewiß / und der Jeſ-  
 ſuit Boimus zweiffele ſelbſt daran / wenn er  
 bey dem Kirchero pag. 9. 10. China illustrata ſchrie-  
 bet: An autem S. Thomas vel alius Apoſtolus  
 Sinis prædicauerit Euangelium, nec dum res  
 certo comperta videtur. P. Nicolaus Trigau-  
 tius colligit ex aliquibus testimoniis Eccleſiæ  
 Malabaricæ &c. Und bald hernach: Verum  
 enimvero conſideratis penitus rebus, ex iis cir-  
 cumſtantiis ac veſtigiis, quæ poſt P. Trigautium  
 clare coeperunt, nec dum concludi certo po-  
 teſt, S. Thomam Apoſtolum per ſe apud Sinas  
 dis-



disseminasse. Hierauff führet er an die in China gefundenen Anzeigungen der Christlichen Religion/ das sie um das Jahr Christi 239. hinein kommen / und um das Jahr 636. von denen Priestern aus Babylonien erneuert worden. Müllerus urgiret ferner/ daß der Thomas/ so die Malabarer bekehret / viel jünger sey / auch von ihnen nicht Apostolus, sondern Dominus, *Mar-Thomas*, und nach Marci Pauli Veneti Bericht/ *Avarija*, das ist / vir Apostolicus, nicht Apostolus, genennet / und mit mehrern von Gufmanno und Gouea beschrieben werde; Welcher letztere auch bezeuge / daß ihn die Malabarer *Thomam Cane* nennen / solle vielleicht so viel seyn/ als *Thomas Kasis*, Thomas Presbiter, wiezwohl Semædus und Dallæus, als wir droben gehöret / Thomas Cananæus draus machen. So bringet auch Müllerus was merckwürdiges / um derer jenigen Meynung zu bestärcken/ so da wollen / daß Bartholomæus in Indien geprediget; indem Trigautius referiret / wie die Chinesischen Priester von der Xacæischen Secte in ihren Liedern oft das Wort Tolome wiederholten / aber nicht wüsten/ was es hiesse. Dieselbe Secte aber wäre nach den Chinesischen Jahr-Büchern An. C. 65. zu erst in China aufkommen/ und könnte von der Christlichen Lehre verstanden werden/ welche Bartholomæus in Ober-Indien/ Thomas aber in Nieder-Indien außgebreitet. Wir wollen



len uns aber hierbey länger nicht verweilen/son-  
 dern des Kircheri obangezogene Argumenta pro  
 Thoma etwas genauer betrachten. Wenn er  
 leugnet/dasß jemals eine Stadt in Indien Cala-  
 mina geheissen / so stößet er über den hauffen das  
 vorgeben eines andern Missionarii, Philippi a S.  
 Trinitate, welcher in seiner Orientalischen Reia-  
 se-Beschreibung L. VII. Cap. V. pag. 404. von  
 den Pfauen redend / unter andern sezet: Es  
 giebt eine solche Menge daselbst / daß die  
 Stadt Calamina, da der Apostel Thomas  
 ist gemartert worden / (weßwegen sie  
 auch gemeiniglich von den Portugiesen /  
 welche sie mit einem Bischoffs-Sitz ver-  
 ehret haben / St. Thomas-Stadt genen-  
 net wird) von den Heiden Meliapor / das  
 ist Pfauen-Stadt / genennet worden. Wo  
 man dieses zugebe / so könnten die Alten mit ihren  
 Calamina leicht mit denen neuen conciliiret wer-  
 den. Aber Kircherus stehet im wege / welchem  
 Stephanus le Moyne Tom. II. Variorum Sa-  
 crorum p. 1060. in so weit beypflichtet / das die  
 Stadt Calamina niemals in rerum natura gewes-  
 sen: Aber wenn Kircherus Calurmina, das so  
 viel heißen soll / als über den Felsen / daraus  
 machet / so opponiret Moyne billich / weil die  
 Stadt Meliapora selbst allen alten (verstehe Eus-  
 ropäischen) Scribenten unbekannt gewesen / wie  
 ihnen den der Stein oder Felsen bey dieser  
 Stadt



Stadt hätte bekant seyn können? und setzet hinzu / daß er gar nicht bewogen werden könne zu gläuben / der Apostel Thomas sey in das innerste und entlegenste Indien hinein kommen: sondern er gläube vielmehr / daß ein Discipul Manetis, des Nahmen Thomas, dahin kommen / oder ein Nestorianer, Mar-Thomas der zwar die Götzen-Diener zum Christenthum gebracht / aber ihnen dabey seine Kezerey eingeflößet. Und gewiß / iemehr ich alle Umstände und Zeugnisse erwege / iemehr komme ich auff die Gedancken / daß kein anderer / als der Nestorianische Mar-Thomas in allen traditionen der Malabarischen Thomas-Christē gemeinet werde. daß sie dem Nestorianischen Irrthum insgesamt zugethan und dem Nestorianischen Patriarschen zu Mosul unterworffen gewesen / biß sie endlich meistens zum Pabstthum von denen Missionariis persuadiret worden / wird von Kirchero und allen andern zugestanden / auch vom Breerewood in scrutinio Religionum Cap. XI. und dem Sieur de Moni oder Sinon in der Historie Critique de la Creance & des Coutumes des Nations du Levant Cap. VIII. mit mehrern dargethan und bewiesen. Ja des Thomæ Creutz in der Kirchen zu Meliapura, davon Kircherus so viel rühmet / ist auff Nestorianische Manier gemacht. Das erhellet klärlich auß dem Monumento Sinico, dessen auch in den Unterredun-



dungen 1691. pag. 292. sqq. und 1692. p. 830. sqq. gedacht / und bewiesen wird / daß es handele von denen Nestorianischen Priestern / die der Patriarch von Mosul in China gesendet hatte. Nun stehet auff der Spitze desselben eben ein solch Creuz / wie Kircherus pag. 5. freywillig gestehet. Aiunt, qui eam studiose lustrarunt, Crucem in cornibus liliorum in modum repandam, cuiusmodi similem Meliaporæ in sepulchro Diui Thomæ Apostoli spectari asserunt. Und dieses bekräftiget der Augenschein / welchen ein ieder weder bey dem Kirchero in conferirung des Abrisses vom Chinesischen Monument mit dem Thomas Creuze nehmen kan. Solte man auch einem klärern Beweis bedürffen / daß der Thomas, dessen sich die Thomas-Christen rühmen / ein Nestorianer gewesen) Ist demnach des Kirchero Haupt-Grund mit dem Creuze mit nichten auff dem Apostel Thomam zuziehen / und darff sich niemand irren lassen / was er von denen dazbey vorgehenden Wunderwercken vorgiebt. Denn zugeschweigen / daß die Jesuiten selbst bey ihren Befehrungen der Indianer keine Wunder mehr thun können / wie der Hr. von Seckendorff lib. III. Lutheranismi p. 347. aus ihrem eigenen Schriften darthut; so wissen wir / daß die Nestorianer, Eutylianer und andere Ketzer ihren Heiligen eben so grosse und mancherley Wunder zuschreiben / als die Catholischen  
immer



immer von den ihrigen rühmen. Etliche Exempel hat Hr. Ludolf in seinem Commentario Ethiopico angeführet / und wir aus demselben in den Unterredungen an. 1691. p. 540. 541. Kircherus selbst ist in Erzählung der Wunder nicht so gar Capitelfeste / und setzet Marien Empfängniß-Zag auff den 18. December, so der achte seyn sollte. Viel weniger hat man sich an die Inscription des Creuzes zuehret. Denn weil sie mit ganz unbekanten Characteren abgefasset / so ist der Brachmanen Auflegung nicht allein Zweifelhaft / sonderlich weil die Characteres von ihrer arcanen Schrift / die Kircherus pag. 162. in Kupffer weitläufftig vorstellet / durchaus differiren; sondern auch von den Jesuiten / wo nicht nach ihren Gefallen eingerichtet und extendiret / doch zum wenigsten interpoliret, weil man ja in Indien nicht die Römischen Monats-Zage zuzehlen pfleget / wie hier der 21. December stehet. Weñ aber Kircherus in folgenden den Mar-Thomani also beschreibet / als ob er von Nestorianismo frengewesen / und diese Ketzerey erst nach der Zeit durch andere Priester bey den Thomas-Christen eingeführet worden / so hat er nur seine opinion incrustiret / und wird so wohl durch Samedum, Gufmannum, und andere Jesuiten / die den Mar-Thomani alle zum Nestorianer machen / als durch das von ihm selbst abgemalte Nestorianische Creuz gnugsam



sam wiederleget. Ist auch nicht ein kleiner Irrthum / wenn er mit dem Trigautio die Lectiones in dem Malabarisch-Syrischen Kirchen-Buche von dem Apostel Thoma versteht / in dem darinnen allemahl ausdrücklich *Marthome*, oder Dominus Thomas zulesen. Ja der Nahme des Kirchen-Buchs machet abermahleinen Nestorianer auß ihm. Denn es heißet Gaza, id est, Thesaurus, und ist ohne zweifel kein anders / als das bey denen Syrischen Christen bekante Rituale, Beth-Gaza genant / woraus unter andern Hottingerus in Topographia Ecclesiae Orientalis pag. 129. sqq. mancherley extrahiret, und ob er wohl schwer zuerkennen urtheilet / ob es denen Melkiten / oder Nestorianern oder Jacobiten gehöre / so wäre doch meines erachtens der Unterscheid wohl zumachen / wenn man nur attendirte, ob die Vornehmsten auctores einer jeden Secte in dem Codice gescholten oder gelobet werden. Zum Exempel / der Codex, den Hottinger gehabt / heißet Nestorium *maledictum*, und kan also von keinem Nestorianer geschrieben seyn. Von andern Ritualibus und Liturgiis der Nestorianer verdienen conferiret zu werden Morinus P. II. de Sacris Ordinationibus pag. 364. sqq. und insonderheit Simon Natis in Apologiam Gabrielis Severi pag. 222. sqq. & 288. 289. 290. und weil sie beyderseits lehren / wie sothane Liturgien denen Kirchen / die dem Patriarchen zu Mosul unterworffen sind / gemein sind / so ist der

J

Schluß



Schluß leicht zumachē/daß die Syrischen Ritual-  
al-Bücher der Malabarischen Thomas-Christen  
gleiches Schlages sind. Ist auch nicht os-  
ben hin anzusehen daß Ebediesu in Catalogo scri-  
ptorum Chaldaeorum Cap. 29. vom Nestorio  
schreibet : Eius prolixa Liturgia, quam traduxe-  
runt Thomas & Maraba. Solte es denn so unges-  
reimt seyn/wenn ich sagte : daß der Nestoriani-  
sche Mar-Thomas eben der jenige Thomas wäre/  
so die Liturgiam Nestorii denen Neubekehrten  
Malabarischen und andern Christen zum besten/  
aus dem Griechischen ins Syrische über setzet ?  
Was endlich das Itinerarium und litteras Syno-  
dalis S. Thomæ heym Kirchero betrifft / so  
wolte ich wetten / wenn man desselben in der  
Syrischen Original-Sprache habhafft werden  
könte/ es würde beydes auch den Nestorianischen  
Mar-Thomam betreffen / welchen ich nicht we-  
niger die Wunderwerke mit dem grossen Pfahl/  
die Befehrung des Königes Sagamo, die con-  
uocation zum Concilio, und endlich den von des-  
sen Brachmanen erlittenen Marter-Tode/  
und was Kircherus und andere dem Apostel  
Thoma in denselben Gegenden mehr attribui-  
ren / zueignen wolte : wie auch das Wunder-  
werk / welches der Indianische Erzbischoff  
an des Pabsts Hoffe erzehlet/und der Abt Oddo  
im Jahr Christi 1135. in einer besondern  
Epistel / die Mabillon Tom. I. Analectorum  
p. 334. sqq. einverleibet / beschrieben hat. Sol-  
cher gestalt raisonniret man meines Erachtens  
am



am besten von den traditionen der Malabarischen  
 Thomas-Christen / und hat ihren Mar-Thomam  
 im geringsten nicht zu confundiren mit dem A-  
 postel Thoma. So wenig / als mit dem Mani-  
 chæer, Thomas genant / welcher in dritten Se-  
 culo nebst dem Euangelio auch seine Irrthümer  
 in Indien außgebreitet / davon die Acta Au-  
 gustino bekant gewesen / auch noch heut-  
 ze zu Tage in Französischen und andern vor-  
 nehmen Bibliothecen übrig seyn sollen. Hine-  
 gegen haben sich nach Dallæi vernommener An-  
 merckung Gregorius Nazianzenus und andere  
 nicht wohl vorgesehen / weñ sie die Manichæischen  
 Acta dem Apostel Thomæ attribuiret / und den-  
 selben in Indien geprediget zu haben vorgege-  
 ben. Hier gehöret / wes Andreas Müllerus p.  
 15. 16. lehret: Sub Aureliano Manes, Mani-  
 chæorum conditor, novos doctrinæ suæ Apосто-  
 los per Orientem in Indiam & Sinam usque mi-  
 sit. Verba sunt Gregorii Malatiensis pag. 82.  
 Qui addit, eum Metempsychosin sparsisse &  
 duos Deos; posterioris vero causâ *Althenvium*  
 dictum, hoc est, *Binioness*. Utrumque Sinis in  
 ipso Paganismo credi observatum est. Hanc  
 Manichæorum operam confirmat Buddæ no-  
 men. Buddas, Scythiani, mercatoris Saraceni,  
 discipulus, Manetis præceptor fuit. E. Brach-  
 manibus Indiæ. Ita Suidas in voce Manes. Bud-  
 dam Indi sapientem vocant seu Philosophum.  
 Sicque Xacam ipsum. Traduntque Brachma-



nes, Deum, quem Wisnou vocant, nona vice sub nomine Buddæ apparuisse. Vid. Abrah. Roger. de Paganismo Braminum p. 252. 266. 472. Er versteht durch den Gregorium Malatiensem den Arabischen Historicum, Abulpharagium, welchen Pocockius Arabisch und Lateinisch in Druck gegeben / da in Lateinischen p. 82. die von Müllero bezeichneten Worte zu lesen: Manes a fide deciscens seipsum Messiam nominavit, & duodecim discipulos sibi adscitos in omnes Orientis Regiones Indiam usque & Sinam misit, qui in ipsis doctrinam Thanavorum seminarunt. Diese Sendung der 12. Apostel bekräftigen auch andere Scribenten / und erzehlet sonderlich Epiphanius Hær. LXVI. Daß Manes drey derselben vor andern gebraucht / Thomam, Hermeam und Addam; welche er erst mit einander nach Jerusalem geschickt / bey denen Christen die Bücher des A. und N. Testaments zu holen / und da sie ihm dieselben gebracht / habe er sie depraviret / und seine Lügen mit der Wahrheit vermischet: hernach habe er sie kurz vor seinem Ende / ieder wegen a parte verschicket / Hermeam in Egypten / Addam in die obern Länder / und Thomam in Judæam. Wovon aber Theodoretus lib. 1. Hæreticarum fabularum setzet / Thomas sey in Indien geschickt worden: Deswegen auch Petavius in seinen Animadversionibus bey Epiphanio pro Judæa India substituiret / und anmercket / daß auch hierinnen Manes Christo nachäffen wollen /

des:



desseu Apostel Thomas in Indien geprediget. Allein man siehet wohl / daß sich Petavius auch von seinen Ordens-Genossen einnehmen lassen / und die Predigt des Apostels Thomæ in Indien vor wahr gehalten / deren Irrthum ich bißher sattfam entdecket. Wolte nun jemand mit Dallæo statuiren / der Manichæische Thomas habe denen Malabarischen Christen geprediget / und sey ihm das Monument hernach von dem Nestorianischen Mar-Thoma auffgerichtet worden / der kan es meinetwegen thun: Mir ist gnug bewiesen zu haben / daß die tradition von der Predigt des Apostels Thomæ in Indien keinen rechten Grund in den ältesten Kirchen-Scribenten finde / sondern am ersten von Gregorio Nazianzeno adoptirer sey / Origenes aber weiß nur davon / daß Thomas in Parthien geprediget. Eben dieses bejahet der noch ältere Scribent der Recognitionum Clementis, dem Cave selbst in Historia litteraria Scriptorum Ecclesiasticorum p. 19. & 48. gar vor den Bardesanem hält / welcher zu Edessa um das Jahr Christi 50. gelebet / und hernach mit dem Fürsten daselbst / Abgaro, des von Thoma und Thaddæo bekehrten Abgari Enckel oder Uhr-Enckel / das Christenthum trefflich befördert / in Syrischer Sprache viel Dialogos (von welcher Art die Recognitiones auch sind /) und andere Bücher geschrieben / aber endlich in die Valentinianische Keßerey gefallen. Solte man nun zu Edessa nicht die gewis-



wisseste Nachricht vō Thomæ Predigt gehabt haben? Um so viel mehr/da man hernach im vierd-  
 ten Seculo, seinen Körper ohne Zweifel aus der  
 Parthischen Landschaft abgeholt/und gar nach  
 Edessa transferiret / wie auch mit anderer Apo-  
 stel Körpern zur selbigen Zeit an andern Orten  
 geschehen/da das Studium reliquiarum ins Auf-  
 nehmen kommen. Lasset uns einmal von Tho-  
 ma auffhören / sprach Tullius, und zu denen Chi-  
 nesern wandern / nach Anleitung eines neuen  
 und curieusen Tractätleins/ dessen Titul : *No-  
 vissima Sinica Historiam nostri temporis illustra-  
 tura &c. edente G. G. L.* Der Editor ist der viel-  
 mahl in unserm Gespräch gelobte Herr Leib-  
 niz so auch eine lesenswürdige Vorrede an den  
 Leser vorgesezet hat / darinnen er Anfangs ur-  
 theilet / daß nicht ohne sonderbahres Schicksal  
 die größte Galanterie und Manierligkeit des  
 Menschlichen Geschlechts gleichsam zusammen  
 gelesen sey an zweyen Enden der festen Erden /  
 nemlich in Europa und Tschina, denn so würde  
 es außgesprochen / und zierte gleichsam als das  
 Orientalische Europa den gegenstehenden Er-  
 den-Rand. Vielleicht gieng die Göttliche Vor-  
 sorge dahinaus/daß weil die Politesten ob gleich  
 weit entfernten Nationen einander die Hände  
 bieten/nach und nach die andern/so darzwischen  
 krogen / zu einer bessern Lebens = Art gebracht  
 würden. So geschehe auch nicht vor die lange  
 weile / daß weil die Moscowiter / welche nechst  
 an



an China gränzen / auf eigene Bewegnuß ihres  
 grossen Czars und Zustimmung des Patriars  
 chen/uns etwas nachzunehmen anfangen. Gleich  
 wie ferner das Chinesische Reich wohl so groß /  
 als Europa, und noch volkreicher ist / also hat es  
 viel andere Sachen / darinnen es mit uns  
 certiret / und in einem übertrifft / in an  
 dern übertroffen wird. Zwar in nützlich  
 chen Künsten und Experimenten der natürli  
 chen Dinge dürfften wir einander fast gleich  
 seyn / und hätte ein jegliches Theil / das es dem  
 andern mit gutem Nutzen mittheilen könnte. Aber  
 in tieffsinnigen Meditationen und theoreticis  
 disciplinis wären wir ihnen überlegen. Denn  
 die Logic, Metaphisic und Pnevmonic, (welche  
 letztere er durch cognitionem rerum incorpore  
 arum bedeutet) wären unser eigen / und in der  
 Mathesi übertreffen wir sie sehr weit / welches die  
 Gegeneinanderhaltung unserer und der Chine  
 sischen Astronomie ausgewiesen. Denn es schies  
 ne / als wenn sie von dem grossen Licht der Vera  
 nunfft / der Kunst zu demonstrieren / nichts gewußt /  
 und nur mit einer in der Erfahrung bestehenden  
 Geometrie, dergleichen die Handwercksleute bey  
 uns haben / vergnügt gewesen. In der Kriegs  
 Kunst wichen sie uns weit / nicht so wohl aus  
 Unwissenheit / als mit wohlbedachtem Rath /  
 weil sie alles / was wilder Art ist / an den Mens  
 chen verwerffen. Herr Leibnizens Worte und  
 Urtheil davon sind sehr wohl abgefasset und  
 würdig zu wiederholen: *Disciplina etiam milita-*



ri nostris cedunt, non tam ignoratione, quam Concilio quodam suo, dum aspernantur, quicquid in hominibus feritatem quandam facit aut alit, & propemodum æmulatione altioris doctrinæ Christi, quam nonnulli male perceptam ad scrupulositatem producunt, bella auersantur. Sapienter illi quidem, si soli in orbe essent: nunc eo res redit, vt etiam bonos necesse sit artes nocendi colere, ne omnem rerum potestatem mali ad se trahant. Wer hingegen/hätte sich vor diesem eingebildet/ daß ein Volck in der Welt sey / welches uns in der Sitten-Lehre übertreffen sollte? das sind aber die Chineser / bey denen alles zur gemeinen Ruhe und Einigkeit der Menschen untereinander vortrefflich angeordnet ist. Denn da sonst denen Menschen das größte Unglück von und unter ihnen selbst entspringet / und nach dem gemeinen Sprichwort / einer des andern Teuffel ist / so haben es im Gegentheil die Chineser durch ihre gute Vernunft in ihrer grossen Republicque fast weiter gebracht / als die Stifter der Mönchs-Orden: Der Gehorsam gegen die Obern / Alten und Eltern ist ihnen so heilig und hochangelegen / daß es für das straffbarhreste Laster geachtet wird / sie nur mit Worten zu beleidigen. Die jenigen / so gleiches Standes / oder einander nicht so obligiret sind / gehen doch ganz ehrebetig und dienstfertig mit einander um / welches uns wie eine Knechtschafft vorkommen dürfte. Die Vauren und Knechte /  
wenn



wenn sie einander valet sagen / oder nach langer-  
 Abwesenheit wieder sprechen / bezeugen sich so  
 höfflich und ehrerbietig gegeneinander / daß sie  
 aller Europäischen Magnaten Ciuilität außfors-  
 dern. Was solte man nun von den grossen  
 Ministris, den Mandarinen und Colais gewärtig  
 seyn / welche einander nicht leicht ein Wörtgen  
 in gemeiner Conuersation zuwieder reden / und  
 gar selten eine Anzeigung des Zorns / Hasses  
 und Bewegung blicken lassen. So wissen auch  
 die Chineser in der Freundschaft sich so zu ver-  
 halten / daß sie sich nicht gar zu gemein machen /  
 oder durch Stichel = Reden und dergleichen ein-  
 ander erbittern : und ob sie gleich die wahrhaff-  
 tige Tugend nicht erreichen / zu welcher man ohz-  
 ne Gottes Gnade und die Christliche Disciplin  
 nicht gelangen kan / so haben sie doch denen Laz-  
 stern starcke Niegel vorgeschoben. Ihr Kaysers  
 selbst / unerachtet ihm alles absolute zu Gebote  
 stehen muß / wird doch zur Tugend und Weißheit  
 also erzogen / daß er in ungläublicher Obseruanz  
 der Geseze und gegen weise Leute / seine Unters-  
 thanen zu übertreffen / seiner höchsten Würde  
 nicht entgegen zu seyn urtheilet. Und ob er  
 gleich alles vermag / so scheuet er sich doch vor des-  
 nen Nachkommen so sehr / daß er durch die  
 Furcht vor denen Jahr = Büchern mehr zurück  
 gehalten wird / etwas zu thun / das seinen Nach-  
 Ruhm verletzen könnte / als andere durch Reichs-  
 Täge oder Parlamente. Dannenhero der ickis





ge Monarch) Cum-Hi, (oder / wie ihn Suarius nennet / Kham-Hi) ob er wohl denen Europäern geneigt war / dennoch angestanden / indem es seine Råthe wiederriethen / die Freyheit der Christlichen Religion öffentlich zu gestatten / biß man ihre Heiligkeit erforschet / und befunden / daß auf keine andere Weise des Kåysers heilsames Vorhaben / die Europäischen Künste und Wissenschaften bey den Chinesern zu introduciren / ins Werck gerichtet werden könne. In welchem Stücke er weiter gesehen / als alle seine Reichs Råthe / und aus dieser Klugheit ist es kommen / daß er mit dem Chinesischen die Europäischen Künste verbunden. Denn er war von Jugend auff in allen Chinesischen Wissenschaften trefflich unterwiesen / dergestalt / daß er bey dem rigorosen examine der Mandarinen einen sehr scharffen Richter abgiebet / und / welches bey ihm die höchste Staffel der Gelehrsamkeit ist / seine Gedanken in Schriften oder Characteribus wunderfam von sich stellet / so gar / daß er die Supplique der Christen / welche doch von den Gelehrtesten abgefasset / reformiren können. Die letztern Punkte bedürffen eines Commentarii, brach Atticus in die Rede / welchen ich aus Neuhoffs Chinesischer Reise Beschreibung pag. 253. sqq. geben will. Denn nachdem er erzehlet / wie die jetzigen / so sich auf die Sitten-Kunst legen / am meisten in China befördert werden / so berichtet er ferner / daß sie zu Eren unterschiedenen Gradi-

bus



bus nach vorhergehendem Examine gelangen /  
 und das Examen fast bloß in Schrifften bestehe.  
 Der erste sey unserm Baccalaureat, der andere  
 unserer Licentiat, der dritte unserm Doctorat  
 ähnlich. Wie scharff es darbey zugehe / ist zu  
 weitläufftig alhier zu wiederholen. Ich merz  
 cke nur aus dem Examine zum andern Grad an/  
 daß denen Baccalaureis drey Sprüche aus Con-  
 futii Büchern zu schreiben fürgelegt werden /  
 und hat ein ieder Freyheit noch vier andere zu er-  
 wehlen. Über diese 7. Sprüche machen sie  
 sieben Schrifften / so nicht allein mit aus-  
 erlesenen Worten / sondern auch mit  
 wichtigen und tieffsinnigen Sprüchen  
 gezieret / und nach dem *Fundament Sini-*  
*scher Wohlredenheit* mit Fleiß allent-  
 halben verfasst seyn müssen. Auch sind  
 die Scribenten gar genau dahin zu sehen  
 verbunden / daß in ieder Schrifte nicht  
 über 500. Figuren kommen / derer iegliche  
 in unserer Sprache ein ganzes Wort ma-  
 chet. Im Examine zum Doctorat gehet es  
 eben so zu / ohne daß darinnen / wegen der grös-  
 sten Würdigkeit des Grads / noch mehr Fleiß  
 angewendet / auch zu dem Haupt-Examinatori-  
 bus Personen aus dem fürnehmsten Rath / Ko-  
 laos genant/erwehlet werden. Gleich wie nun  
 die Mandarinen die Obrikeitlichen Aemter in  
 China bedienen / also gelanget niemand dazu/  
 der nicht auff vorhergehendes Examen eines  
 Docto-



Doctoris Titul zuführen tüchtig befunden worden. Und also ist leicht zuverstehen / was vorhin vom Kånser gemeldet. Inzwischen halte ich des Herrn Leibnizens Sentiment von den Chinesern viel höher / als Isaaci Vosii seins / das wir im April 1695. p. 317. angehöret. Denn da dieser alles anbetet / und den Europäern weit vorzuecht / was die Chineser haben / so leget hingegen jener beydes gegeneinander auff die Wage / und urtheilet nach seinem vortreflichen Verstande / worinnen eine Nation der andern vorzuziehen sey.

Lasset uns nun wieder zu dem grossen Chinesischen Monarchen kehren fuhr Tullius fort / welcher zuvor in aller Weißheit seines Volcks unterrichtet / hernach von dem Jesuiten P. Ferdinando Verbiest, einen Vorschmack der Europäischen Wissenschaften empfangen / dergleichen vielleicht vor ihm kein Chineser erlanget / dadurch er über sie alle dergestalt erhaben worden / als wenn man auf eine Egyptische Pyramide einen Europäischen Thurn setzte. der P. Grimaldi, den Herrn Leibniz in Rom gesprochen / wie wir in den Unterredungen An. 1691. p. 829. vernommen / hat mit Verwunderung gegen ihn gepriesen dieses Fürstens Tugend und Weißheit / seine Liebe zur Gerechtigkeit un zu den Unterthanen / seine moderate Lebens-Art / und vor allen Dingen seine ungläubliche Begierde alles zu wissen. Daher es kommen / daß auch ihr die anverwandten Fürsten und andere Groffe seines

nes

nes  
ten  
mi  
den  
tisch  
dar  
Stra  
sche  
nor  
kön  
gem  
sen  
tem  
Phi  
flua  
rita  
Geo  
ver  
tum  
bus  
dur  
scie  
nar  
par  
pol  
am  
die  
neu  
ten  
vol  
als



nes Reichs nur von ferne veneriren und anbes-  
 ten / er mit dem P. Verbiest, wie ein Schüler  
 mit seinem Lehrmeister / täglich 3. bis 4. Stun-  
 den in seinem geheimden Cabinet auf Mathema-  
 tische Bücher und Instrumenta wendete / und  
 darinnen so weit avancirte, daß er die Demon-  
 strationes Euclidis gefasset / die Trigonometri-  
 schen Rechnungen verstanden / und die Astro-  
 nomischen Phænomena perfect ausrechnen  
 können. Ja er hat selbst ein Buch de Geometria  
 gemacht / seine Prinzen in dieser hohen Wis-  
 senschafft zuunterweisen. Geometriam au-  
 tem, verfolget Herr Leibniß / non operarii, sed  
 Philosophi ritu intueri oportet ; & cum virtus  
 fluat ex sapientia, sapientiæ autem anima sit ve-  
 ritas, ii autem demum, quibus exploratæ sunt  
 Geometrarum demonstrationes, æternarum  
 veritatum indolem perspectam habeant, & cer-  
 tum incerto discernere possint ; cæteris mortali-  
 bus inter conjecturas vacillantibus, & propemo-  
 dum, quod Pilatus quærebat, quid sit veritas, ne-  
 scientibus ; ideo non dubium est, Sinensium Mo-  
 narcham præclare vidisse, quod in nostra orbis  
 parte Plato olim inculcabat, neminem imbui  
 posse scientiarum mysteriis, nisi per Geometri-  
 am. Es komme auch nirgends anders her / daß  
 die Sineser, ob sie gleich etliche 1000. Jahr des  
 nen Studiis enfrigst obliegen / und denen Gelehrt-  
 en grosse Verehrungen setzen / dennoch zu einer  
 vollkommenen Wissenschaft nicht gelanget sind  
 als weil ihnen das eine Auge der Europæer /  
 nemlich



nemlich die Geometrie, fehlet. Und ob sie ungleich nur vor einäugig hielten / so hätten wir doch das andere auch / welches sie noch nicht recht erkannten / nemlich die primam Philosophiam. Diese hätte zwar P. Verbiest auch lehren wollen / weil er gemercket / daß dadurch der Steg zum Christenthum mehr gebahnet würde / er sey aber durch den Todt verhindert worden. Nun aber sollen die Frankösischen Jesuiten / Gerbillon und Bouvet ; die nebst vier andern aus der Academia Scientiarum unter dem charactero der Mathematicorum in Orient geschickt / auch durch die Lehre derselben Philosophie den Kaiser sich verbindlich gemacht haben. daß also Herr Leibnitz besorget / wenn es so fortgienge / dürfften wir kein Lob vor den Chinesern mehr behalten ; und wünschet / daß wir von ihnen auch lerneten / was uns nützlich wäre / sonderlich den rechten Gebrauch der Morale und eine bessere Lebens-Art : denn es gienge so übel bey uns zu / daß wohl vonnöthen thäte / es kämen Chinesische Missionarii , und lehren uns den Gebrauch der natürlichen Theologie gleich wie sie von denen Europäischen Missionariis die von Gott geoffenbahrte Theologie , gelehret werden. Wenn nun ein weiser Mann nicht wegen der schönsten Göttin / sondern wegen des vortreflichsten Volcks urtheilen sollte / so dürffte er den güldenen Zand-Äpfel denen Chinesern geben / wofern wir nicht durch die Christliche

Welt



Religion sie noch überträfen. Welche schon viel  
 Jahre her so wohl andere Europäer / als son-  
 derlich die Jesuiten auch in China zu bringen ges-  
 sucht / daß auch ihre Feinde diesen ihren Eysen  
 loben müßten. Es habe zwar Arnaldus ein und  
 anders an ihren Missionariis getadelt / aber nach  
 Herrn Leibnizens Urtheil ihnen zuviel gethan /  
 in demahl man nach Pauli Exempel allen aller-  
 ley werden muß / und die Ehre / so die Jesuiten  
 dem Confutio erweisen / scheinen nichts von ei-  
 ner religiosen Anbetung zu haben. Mein Herr  
 vergebe mir / sprach Mæcenas , daß ich ihm auch  
 ins Wort falle / und von den Jesuitischen Mis-  
 sionen des Herrn von Seckendorff Lutherani-  
 um Lib. III. p. 340. seqq. zu lesen recommen-  
 dire / um so viel mehr / weil auch aus dem kurz-  
 gen Extract in unserm Unterredungen Ao. 1691.  
 p. 1011. zu sehen / daß er sie des hierunter gebüh-  
 renden Lobes nicht beraubet. Allein die applica-  
 tion des Spruchs Pauli / damit sie ihre actiones  
 zu entschuldigen pflegen / will ihm nicht gefallen.  
 Er führet an aus dem Marino von den Japanis-  
 schen Missionen / daß die Jesuiten nebst andern  
 köstlichen Geschencken dem Könige etliche schö-  
 ne Hündgen offeriret / und sich selbst zu Lehrmetz-  
 stern machen lassen / ihren Künste zu lernen.  
 Marinus recommendiret diese invention über-  
 aus / und schäzet sie der Pandurischen nicht un-  
 gleich : Denn so würden sie allen allerley / und  
 indem sie die Hunde lerneten / könnten sie zugleich  
 des



des Königs verschnittene im Christenthum un-  
 terrichten. Der Herr von Seckendorff aber  
 nennet es einen Mißbrauch des Apostolischen  
 Spruchs / und weist / wie die Vornehmste  
 Stütze der Päbstlichen Hoheit / Hildebrandus  
 oder Gregorius VII. in einen Brieff an den Mu-  
 hammedanischen König in Mauritaniën / ihnen  
 hierunter mit bösen Exempeln vorgegangen /  
 welches daselbst nach der Länge zulesen. Es hat  
 vielmehr das Ansehen / versetzte Tullius, als ob  
 Arnaldus allen Missionibus zuwieder wär. Deñ  
 er nicht allein die Jesuiten verwirfft / sondern  
 auch die Holl- und Engländer mit Unrecht zur  
 Schand häuet / und theils etlicher weniger Nach-  
 läßigkeit allen imputiret / theils dem Tavernier /  
 so wegen einer von den Holländern erlittenen  
 privat-iniurie ihnen nicht gut war / folget :  
 Da im Gegentheil bekant / daß viel 1000.  
 Menschen in Ost- und West-Indien von  
 ihnen zum Christenthum gebracht / und  
 zum öfftern zwischen ihnen und den Catho-  
 lischen Consilia gepflogen worden / wie man ge-  
 samter Hand mit Hindansehung der zwischen  
 beyden Parthen schwebenden Religions-Zwis-  
 tigkeiten dieses Werck fortsetzen könnte ; woran  
 auch Hr. Leibniz nicht Verzweiffelt / wenn wir  
 in Europa wieder Frieden bekämen ; ob gleich  
 die Mönchs-Orden eine solche Commodität zu  
 deren Missionen contribuirt , denen der an-  
 dern Unternehmen nicht leicht bey käme. Er  
 will



will aber/ daß man dergestalt in der Sache ver-  
 fahren solle / damit die Heyden nicht einmahl  
 merckten / worinnen wir Christen untereinan-  
 der differirten ; und daß nichts Kezerisches /  
 erdichtetes noch zweiffelhafftes dazu kommen /  
 sondern nach dem Exempel der alten Kirchen we-  
 der alle mysteria denen unbereiteten Gemüchern  
 gleich geoffenbahret / noch durch einige Schmei-  
 cheley gegen die Heyden der Christlichen Reli-  
 gion einiger Schade zugebracht werde / welches  
 nach Ludouici de Dieu Erinnerung in einem  
 Persischen Evangelio geschehen. Das ist kein  
 anders / redete Mæcenas dazwischen / als des  
 Jesuiten Hieronymi Xauerii Historia Jesu  
 Christi, welche Lud. de Dieu ins Lateinische ü-  
 bersezt und herausgegeben / und weisläufftig  
 gewiesen / und geklaget / daß der Auctor so viel  
 Fabeln und Apocrypha hinein gemenget / die  
 Päpstliche Monarchie und Aberglauben zusat-  
 biliren : und ob ihn gleich Petavius zu defendi-  
 ren gesucht / so liegen doch die abgeschmackten  
 Erzehlungen und Glossen am Tage / welche mit  
 keinen Färblein überstrichen werden können /  
 wte sehr auch sonst die Jesuiten von ihren Xa-  
 uerio prahlen. Nicht weniger tragen sie groß-  
 se Schuld / wenn sie alle Päpistische Aberglau-  
 ben denen neubekehrten auffbringen / und am  
 meisten loben / wenn sie sich die Bilder / Kreuz-  
 ze / Weih-Wasser / Rosen-Kränke und derglei-  
 chen fein gefallen lassen : worüber der Hr. von  
 K Ges



Seckendorff nachdrücklich klaget pag. 345. Hr. Leibnitz billiget es eben so viel / sagte Tullius / und klaget / daß man zu Rom selbst den Fortgang gehindert / und wegen etlicher falschen relationen gar zu scrupuleux gewesen; daß auch etliche unerfahrene die weit entlegenen Christen ganz zu denen Ceremonien der Römischen Kirchen zwingen wollen / worüber sie schon Habessinien verlohren. Das ist abermahl der Jesuiten Schuld / rieß Mæcenas, welche die Habessiner gar zu sehr tribuliret / und ganz zu des Pabsts Sclaven machen wollen / deßhalb eine Rebellion nach der andern entstanden / und die Jesuiten endlich aus dem Lande weichen müssen / wo von allbereit Ao. 1691. p. 555. seqq. eine lange relation in dem Unterredungen abgestattet worden. Deßwegen hoffet auch Herr Leibnitz / verfolgte Tullius, daß sie mit Schaden flug werden / ins künfftige nach den Regeln der Christlichen prudenz verfahren / und der von Gott verliehenen stattlichen Gelegenheit recht gebrauchten würden / nachdem der Chinesische Kaysers durch ein öffentliches Mandat die Freyheit der Christlichen Religion in seinem Reiche gestattet / welcher Historie dieses Tractätlein vornehmlich gewiedmet ist. Denn bißher wurde das Christenthum daselbst vielmehr toleriret / als zugelassen / und hatte weder die Gunst der Christlichen und Tartarischen Kaysers / noch die Verdienste der Missionarien mehr außgerichtet / als



als daß man durch die Finger sahe / und die Gesetze nicht exequirte, welche wieder die verbotenen Secten gegeben sind / darunter man unsern Gottesdienst auch zählte. Endlich aber hat das Studium des Stern-Himmels gemacht / daß unsere heilige und recht himmlische Lehre zugelassen wird. Da hat die Gewißheit unserer Geometrie, so bald sie vom Kaysers geschmeckt worden / ihn in solche Verwunderung gesetzt / daß er leicht gläubete / die jenigen / so solche unumstößliche Schlüsse machten / lehrten auch in andern Dingen recht. Riccius habe im Anfang dieses Seculi zum ersten denen Chinesern gezeigt / was die Europæer könnten: Schall habe unter den letzten Chinesischen und ersten Tartarischen Kaysers ein öffentlichen Triumph über die Chinesische Astronomie gehalten. Verbiestius habe der Christen Geschäfte / so bey des jetzigen Kaysers Minderjährigkeit von denen Feinden verkehret waren / wieder zurecht gebracht / und da er nach der Hand des jungen Kaysers Bekantschaft erlanget / desselben Beständigkeit im männlichen Alter erfahren. Die Specialia hiervon hat der Hr. Leibniz ohne zweifel nicht nur um beliebter Kürze willen / sondern auch deswegen aussen gelassen / weil sie theils in dem von ihm edirten Tractätlein / theils von andern / sonderlich Kirchero in China Illustrata und Lambecio lib. VII. Commentariorum de Bibliotheca Vindobonensi beschrieben sind / welche



che auch beede des tezigten Kaysers Contrafait  
 geben / jener nach dessen Jugend / dieser nach  
 dem männlichen Alter. Da nun Verbiestius  
 nach des Kaysers Willen neue Missionarios ver-  
 schriebe / stritten die Päpstlichen und Portugie-  
 sischen Vicarii in Indien mit einander / welchen  
 das Recht Bischöffe in China zubenennen zu  
 käme : wie nicht weniger die Bischöffe zu He-  
 liopoli und Beryto, welche der Pabst mit völli-  
 ger Gewalt in Orient destiniret ; ingleichen wol-  
 len die Mönchs-Orden nach ihren privilegiis  
 und der ersten possession hierunter verfahren.  
 Endlich aber wurde durch des Pabsts auctorität  
 alles bengelegt / und weil Verbiestius bey dem  
 Chinesischen Kaysen viel vermöchte / so persua-  
 dirte er ihm / wie es sich denn auch in der That  
 befindet / daß in den Europæischen Wissens-  
 schafften grosse Schätze verborgen lägen / und  
 richtete damit so viel aus / daß er ( welches nie-  
 mand sich erinnert jemahls von den Chinesern  
 geschehen zu seyn / auffer da ein Gesandter aus  
 Occident, dadurch doch Müllerus und andere /  
 wo mir recht ist / Asien verstehen / den Götzen  
 Fe geholet / ) den obgedachten P. Grimaldi in  
 Europam abfertigte / daß er allerley Gelehrte  
 und Künstler herbey brächte. Und war dieses  
 Mañes hierunter übernommene Arbeit so recom-  
 mendiret bey dem Kaysen / daß da in seinem Auf-  
 sen seyn Verbiestius gestorben / und die zu Pekim  
 hinterbliebenen Jesuiten wegen Freyheit der  
 Christe



Christlichen Religion eine Suppliq dem Kaysfer  
 übergeben/sie dieses ausdrücklich unter die gros-  
 sen Verdienste der Europæischen Doctoren ge-  
 zehlet. Bald darauff / als 5. Französische  
 Jesuiten und Mathematici aus dem Königreich  
 Siam wieder Willen der Portugiesen in Chinam  
 gezogen/hatten sie neue Gelegenheit/ dem Kays-  
 fer zu demeriren. Inzwischen haben die Mo-  
 scowiter ihr Reich immer weiter außgebreitet /  
 und denen Tartarn durch eine fluge Moderation  
 das Joch angehänget / und sind denen Chinesi-  
 schen Tartern so nahe kommen / daß wegen der  
 Gränken Streitigkeiten entstanden/ und bald  
 durch Waffen / bald durch Tractaten geführet  
 worden: Endlich kamen in der Stadt Nipchou  
 Moscowitischen Gebiets zusammen beederseits  
 Legaten, mit einem grossen Comitæ, so fast  
 einem Kriegs-Heere ähnlich war. Die Chine-  
 ser führten mit sich Pererium einen Portus-  
 giesischen / und Gerbillon, einen Französis-  
 schen Jesuiten / durch deren Unterhandlung  
 das wichtige Werck glücklich zu Ende gebracht /  
 und ein beständiger Friede geschlossen worden:  
 da denn die Gesandten öffentlich gestanden /  
 wenn es ohne sie gewesen / hätten alle unver-  
 richteter Sache müssen voneinander ziehen /  
 weil beide Nationen einander ganz ungleich und  
 zuwieder gewesen. Welchen glücklichen Ers-  
 folg der Kaysfer selbst ergriffen / die Europæi-  
 schen Doctores seinen Reichs-Rähten desto  
 mehr zu recommendiren. Hr. Leibnitz hat zwar





ein und andere Nachricht von diesen Tractaten  
 beydrucken lassen / erwartet aber eine ausführ-  
 lichere Beschreibung von dem Hrn. Brandt zu  
 Lübeck / welcher selbst ein Gesandter mit gewes-  
 sen. Er füget auch andere Sachen hinzu / von  
 einem Astronomischen Buche Verbiestii, und  
 vom Fortgang des Christenthums in China,  
 dadurch er hoffet / daß die Höfe und Kirchen in  
 Europa angefrischet werden möchten / Arbeiter  
 in diese grosse Erde zusenden. Darauff be-  
 schreibet er des P. Grimaldi Rückreise von Rom  
 in China, wie er durch die Moscau nicht kommen  
 können / und ob er gleich aus Persien  
 durch die Ußbecker Tartaren hinnein ge-  
 hen wollten / dennoch durch die Unsicher-  
 heit der Strassen abgeschreckt / den  
 ordentlichen Weg über Goa genommen / und  
 vom Kaysar in China mit grossen Freuden und  
 Ehren wieder empfangen worden. Wir haben  
 hiervon in dem Unterredungen an. 1692. p. 829.  
 830. allbereit etwas gedacht / und müssen hier  
 nicht vorbehen gehen / was Herr Leibnitz von  
 Andrea Müllero schreibet / welches ich mit sei-  
 nem Worten wiederholen will: A me Grimaldus  
 Andreae Mülleri Pomerani orientalium rerum  
 doctissimi, promissa Clavis Sinicae acceperat,  
 & virum, per Silesiam transiturus conuenire  
 frustra quaesierat, quanquam subdubitans de suc-  
 cessu, nihil tamen in tanta re iudicans negligendum.  
 Sed certabat in Müllero cum doctrina  
 morositas, itaque & ego & Grimaldus & Ludol-  
 phus,



phus, & Magnus ipse Elector defunctus, a quo Berolinensem præposituram acceperat, frustra fuimus; siue illa inuenta sua nimio æstimaret, siue nondum satis exulta in aprium proferre dubitaret, maiora credi putans de ignotis. Et eo usque processit singulare viri ingenium, vt minas quas sparserat executus, schedas suas paulo ante obitum exussisse dicatur, ambiguo iudicio, vtrius nobis notitiam subtrahere voluerit, scientiæ suæ an nescientiæ. Ego, vt præclara aliqua iamtum obtinuisse, ita plura sperasse arbitror, quæ potuisset præstare, si satis fuisset adiutus; quod si intelligentibus ingenue rem omnem exposuisset, haud dubie magnorum principum, & sui præsertim domini favore desiderata suppleret. Interea quicquid hoc fuit, quod non plane de nihilo fuisse arbitror, obstinatione viri cætera boni, Christianæ rei & missionibus periit. Es ist mir lieb / sprach Atticus, daß ich einmahl Gelegenheit bekomme / von des Andreæ Mülleri Geschichten noch etwas zu entdecken / das er mir selbst in Brieffen vertrauet und nach seinem Tode zu publiciren gebeten hat. Weil es aber unsere vorhabende Chinesische Sachen gar zu weit auseinander sehen dürffte / wollen wir dieselben erst vollführen. Jezo nimmet das Christenthum immer mehr und mehr das selbst zu / erzehlte Tullius und wird der Kaiserliche Cron-Prinz in den Europäischen Sprachen unterrichtet / auch neue Missionarii aus Frankreich dahin geschicket / wie ich denn ganz



neulich in denen Frankösischen Zeitungen obser-  
viret/ daß man die Confirmation habe vom Käy-  
serlichen Edict und denen Missionariis gegebener  
Erlaubniß/ daß Evangelium in allen seinen  
Ländern zupredigen / und seinen Unterthanen /  
den Christlichen Glauben anzunehmen befohlen.  
H. Leibnitz hoffet/ daß auch aus Teutschland Mis-  
sionarii dahin gehen möchten/ und hat deswegen  
an den Käyserlichen Reichs-Rater nach Wien  
geschrieben / weil durch die neulich geschlossene  
Alliance unsers Käyfers mit den Moscovitern  
der Weg dazu gebahnet worden. Zwar die Chi-  
neser hätten schon in Vorigen Zeiten Christum  
zuhören angefangen : und wären denen Grie-  
chen und Römern unter dem Nahmen der Se-  
rum bekant gewesen. Unter dem Käyser Iusti-  
niano wären die Seiden-Würmer aus ihrem  
Lande ins Römische Reich gebracht worden /  
daben ich nicht unterlassen kan zu recommendi-  
ren Andreae Mülleri Anmerckung in denen ehez-  
mahls gedachten Observationibus Sinicis pag.  
17. Porro serici conficiendi ratio à Sinis, nisi fal-  
lor, inuenta est. Inventionem Sinæ Hoangtio  
Imperatori tribunt, teste Mendoza. Circa an-  
num vero 536. duo Monachi Indi artificium hoc  
Constantinopoli tradiderunt. Vnde postea in Itæ-  
liam deuenit. Ita Baronius. Inde vero colligitur  
in India Christianorum aliquem numerum fuis-  
se. Et forte India extra Gangem fuit, vnde Mo-  
nachi venerant. Herr Leibnitz bemercket ferner /  
daß



Daß zu gleicher Zeit Cosmas Monachus Indo-  
 pleustes vor andern von denen weit entlegenen  
 Völkern etwas geschrieben / und den wahren  
 Nahmen des Landes / Tzin, entdeckt / welches /  
 so viel man weiß / keiner vor ihm gethan. Aus  
 seinem Schrifften hat Holstenius die Inscriptio-  
 nem Adulitanam Africae interioris excerpiret  
 und herausgegeben. Es wäre wohl zuwün-  
 schen / ließ Mæcenas sich vernehmen / daß wir des  
 Cosmæ Buch selbst hätten / indem kein Zweifel /  
 daß er auch von denen zu seiner Zeit in China be-  
 findlichen Christen etwas geschrieben : gleich  
 wie er es von denen / so auff der Insul Ceilan  
 wohnten / gethan hat / davon Holstenius Dif-  
 fert. De Ministro Confirmationis pag. 39. zeuget:  
 Legi insignem relationem Cosmæ Monachi In-  
 dicopleustæ de Taprobana Insula, quæ nunc Zei-  
 lan, olim Seiladiua dicebatur, vbi Iustini Impe-  
 ratoris ætate Ecclesiam Christianorum Presby-  
 ter in Perfide ordinatus vna cum Diacono suo  
 regebat. Dieses wird schon illustriret von dem  
 Anonymo Obseruatore in Ignatianas Pearsonii  
 Vindicias. (Wiewohl hernach dessen Nahme  
 gnugsam bekant worden / daß es Matthæus Lar-  
 roquanus sey /) P. I. pag. 148. Fragmentum Græ-  
 cum de Topographia Christiana illius Mo-  
 nachi videre contigit, in quo extat, quod de Ta-  
 probana Insula ex illo descripsit Holstenius, ex-  
 cepta temporis nota, quæ in reliquo Opere sine  
 dubio est expressa ; Græca autem sic sonant :

R 5

Haber



Habet hæc Insula Ecclesiam Persarum Christiano-  
rum ibi peregre agentium, & Presbyterum in Per-  
side ordinatum, & Diaconum & omnem Ecclesi-  
asticam Liturgiam. Von dem Auctore und sei-  
nen Schrifften hat Colomesius in Paralipome-  
nis ad Guilielmi Cave Chartophylacem Ecclesia-  
sticum pag. 21. 22. folgendes: Cosmas Indo-  
pleustes, vel Indicopleusta, Psalmorum expo-  
sitionem græce scripsit, cuius fragmentum ha-  
bes apud Corderium ad Psalm. 16. v. 14. Huius  
Expositionis Prolegomena Romæ extare ait Ges-  
nerus. Cosmas idem Topographiæ Christia-  
næ auctor est, Petro Gyllo in Constantinopoli  
sua memoratæ; cuius præclara fragmenta vul-  
gavit vir illustris Nicolaus Melchisedech The-  
venot, amicus noster, Galliæ Regi a Bibliothe-  
cis. Vixit Cosmas sub Iustino Imperatore.  
Der Vorreden über die Psalmen gedendet auch  
Sixtus Senensis lib. IV. Bibliothecæ Sanctæ p. 224.  
corrumpiret aber den Zunahmen des Scribenten:  
Cosmas Indicoplensis prolegomena, seu præ-  
fationes in Psalterium græcas elucubrauit; quæ  
Romæ in Vaticano habentur. Eben diesen ver-  
derbten Nahmen hat nebst dem übrigen vom  
Sixto entlehnet Possevinus in Apparatu, wel-  
chen deshalb Lambecius lib. III. de Biblioth.  
Vindobon. p. 21, billich corrigiret, wie nicht  
weniger Frisium, der ihn Indicopleusum zuge-  
nahmet. Denn der rechte Zunahme sey Indi-  
copleustes, Navigator Indicus, quod Indiam  
navi-



nauigando perlustrasset. Hat er nun Indien  
 durchschiffet / und zwar mit Fleiß / daß er daher  
 einen Zunahmen davon getragen / so ist er ohne  
 zweiffel auch in Chinam kommen / da er denn  
 nach denen allda wohnenden Christen eben so  
 wohl / als nach denen Ceilanischen gefraget ha-  
 ben wird. Dannenhero allerdiengs hoch zu  
 æstimiren seine Topographia Christiana, und  
 derselben vom Theuenotjedirten fragmenta,  
 welche mir aber niemahls zu Gesichte kommen.  
 Doch finde ich in Caroli du Fresne Indice Aucto-  
 rum ad Glossarium Græcitas p. 46. Das Jahr/  
 wenn sie heraus kommen / samt der Nachricht:  
 daß Cosmas nicht unter dem ältern / sondern dem  
 jüngern Kaysar Justino gelebet: Cosmas Indi-  
 copleustes Monachus in Christiana Topogra-  
 phia, ex edit. D. Theuenotii an. 1663. Vixit  
 sub Justino Iun. Imp. vt ipsemet testatur. Es  
 hat zwar Leo Allatius in seinen Schrifften un-  
 terschiedliche mahl allegiret eine Topographiam  
 Christianam, aber den Auctorem entweder pro  
 anonymo angegeben / oder mit dem Nahmen  
 Christini und Christiani beleet. Als lib. I. de  
 Ecclesiæ Occidentalis & Orientalis perpetua  
 Consensione Cap. V. n. 8. nennet er ihn Aucto-  
 rem Topographiæ Christianæ; Aber lib. II. Cap.  
 III. n. 3. spricht er: Christianus, siue Christia-  
 nus, siue quisquis fuerit Auctor Topographiæ  
 Christianæ. Und weil in diesem allegato ein  
 Zeit-Character steckt / wenn der Auctor gelebet /  
 will



will ich etliche Worte aus Allatii Version wie-  
 derholen: De Romanorum vero Imperio, cum  
 vna cum Christo originem habuerit, in Seculum  
 hoc non corrumpetur. Audens enim asseuero,  
 licet ob peccata nostra ad corruptionem per mo-  
 dicum tempus barbari hostes in Romaniam in-  
 surgant, veruntamen, virtute dominantis, inui-  
 ctum Imperium permanet; quod res Christiano-  
 rum non restringantur, sed dilatentur. Aus dem  
 folgenden / da er der Perser Reich dem Römiz-  
 schen opponiret / erscheinet klärlich / daß er ihre  
 Einfälle meyne / die im sechsten Seculo nicht sel-  
 zam waren. In dissertatione de solea veteris Ec-  
 clesiae num. XIV. citiret ihn Allatius also: Christi-  
 anus, Autor anonymus, siue Christinus, in  
 Topographia Christiana. Aber de libris Eccle-  
 siasticis Graecorum p. 50. 51. bringet er ein schön  
 fragmentum von dem Epistolis Petri, Ioannis &c.  
 Canonicis, (darinnen auch Seuerianus Gabalien-  
 sis, der im vierdten und fünfften Seculo gelebet /  
 nebst der Syrischen Version angeführet wird /)  
 und sezet zuvor: Dissidia sententiarum Christi-  
 nus siue Christianus in Topographia Christiana  
 lib. 7. sic expressit &c. Wer nun des Cosmae  
 Topographiam ganz / oder nur die vom Theue-  
 not edirten fragmenta bey der Hand hätte / dem  
 wäre leicht zu urtheilen / ob es ein / oder zweyer-  
 ley Bücher und Autores sind; Zum wenigsten  
 sind doch die Titul einerley / schicken sich auch  
 die Zeit: Characteres heym Allatio auff einem  
 Scris



Scribenten/der/wie Cosmos, unter des Kaysers  
Iustini II. Regierung lebet/nicht übel. Dem  
sey endlich wie ihm wolle / ich gedencke noch mit  
wenigen aus dem Lambecio, daß in der Kaysers-  
lichen Bibliothec vorhanden sey eine Griechische  
Dissertation dieses Cosmæ, darinnen er sich zu er-  
weisen bemühet/daß der Himmel nicht rund und  
Sphærisch/auch keine Antipodes seyn/ aber nebst  
andern Kirchen-Scribenten hierunter sehr ir-  
ret/wie Lambecius erinnert.

Mein Herr soll Danck haben / sieng Tullius  
wieder an / daß er diesem ziemlich unbekanten  
Scriptorem Ecclesiasticum etwas illustriret.  
Wenn seine Topographia Christiana dermal-  
einst ganz in Druck kommen solte / wird viel zur  
Kirchen-Historie / sonderlich der entlegensten  
Länder/ dienliches daraus zu nehmē seyn/wovon  
man bißher wenig oder nichts gewußt hat. Ich  
fahre fort in Herr Leibnizens Vorrede/ welcher  
nun auff das von Kirchero und Müllero illustrir-  
te / und von uns kurz zuvor auch berührte Mo-  
numentum Sinicum kömmet/und berichtet/weil  
die Gelehrten daran gezweiffelt / so habe der  
nechstgedachte Theuenot in Muhammedischen  
Schriften etwas gefunden/so desselben auctori-  
tät stabuliret/und Herbelot, ( den Theuenot in  
der Vorrede seiner Reisen sehr lobet ) habe eine  
Arabische oder Persische Relation von einer Rei-  
se durch die Ußbecker Tartaren in China dem  
Groß-Herkog zu Florenz übersezet / darinnen  
auch



auch ein Zeugniß vom Christenthum der vorigen Zeiten in China enthalten seyn soll; Deswegen Herr Leibnitz an den Herrn Magliabechi geschrieben / damit es nicht public werden. Inzwischen könnte ich den Mangel in etwas ersetzen aus Marci Poli Veneti Reise-Beschreibung/woraus Morinus P. II. de Sacris Ordinationibus, in præfatione in Syrorum Nestorianorum Ordinationes pag. 365. viel allegiret von denen in Indien weit ausgebreiteten Nestorianern. Zu unserm Zweck gehöret eigentlich folgendes: Ait enim l. i. lingua Italica scripti Cap. 6. in civitate Mosul ad Tigrim sedem habere Nestorianorum Patriarcham; qui inde Episcopos Babylonem & in universam Indiam mittit. Libro vero 2. c. 34. 39. 68. testatur se vidisse in extremo Oriente, hoc est, apud Sinas, & postremos Tartaros, multas istorum Christianorum Ecclesias. Anno 1274. inquit Paulus c. 65. lib. 2. Marfakis Christianus Nestorianus, constitutus est à Tartarorum Imperatore gubernator ciuitatis Cinghianfu in Provincia Mangi, id est, Sinenfium, in qua duas pro Nestorianis suis ædificauit Ecclesias. In ciuitate Sinarum Quinlai omnium maxima vnam tantum esse refert Nestorianorum Ecclesiam. Diese grosse Stadt heisset heute zu Tage Hancheu, wie Kircherus aus dem Martinio bewiesen pag. 61. 62. und mehr Zeugnisse von der Chineser Christenthum in vorigen Zeiten aus dem Haythone und andern



dern p. 93. seq. zusammen getragen hat. Mir ist ins-  
 zwischen gnug / daß daher mit mehren zu confir-  
 miren / was wir vorhin von denen Nestorianern,  
 so in Indien geprediget / und das Monumentum  
 Sinicum selbst auffgerichtet / gesagt haben.  
 Denn / daß sie nicht nur in denen neu-  
 ern Seculis in Indien eingemisset / ist  
 aus dem Anastasio Sinaita abzunehmen / wel-  
 cher in ὀδνυῶ Cap. IV. erzehlet / Nestorium in  
 Mesopotamiam evasisse, venenum suum ac lu-  
 tum indidem consecuisse, unde, velut e canali  
 quodam, ORIENTEM OMNEM maxime in-  
 fecit conspurcavitque &c. Hierzu macht Mori-  
 nus diese Glosse: Quidquid sit de Nestorii in Me-  
 sopotamiam fuga, ita per Orientem serpsit re-  
 terrimus illius doctrinae cancer, vt non modo  
 plurimi Christiani cis Tigrim & Euphratem ha-  
 bitantes Nestorianæ hæresi addicti sint, sed etiam  
 quotquot trans Euphratem & Tigrim ad Sinas  
 vsque & Antipodas nostros Christianum no-  
 men profitentur, & Nestoriani sint, & hacte-  
 nus dici gloriantur. Herr Leibnitz lobet endlich  
 so wohl den Chur-Brandenburgl. Leib-Medi-  
 cum / Hrn. D. Menzelium, daß er nach Mülle-  
 ri Tode die Chinesische erudition zu Berlin  
 conferuire; als die jenigen / von denen er die  
 relation aus China bekommen / und wünschet  
 nochmahls / daß die Europæer dieses hohe und  
 wichtige Werck bester massen befördern möch-  
 ten / mit dem nachdrücklichen Beyfaze: Certo

can-



tanta est per se amplitudo Sinensis Imperii, tantaque prudentissimæ nationis in Oriente opinio, & in exemplum cæteris valitura auctoritas, ut vix inde ab Apostolicis temporibus aliquid maius pro Christiana fide agitatum videatur,

Nach geendigter Vorrede nehmen wir die im Tractätlein selbst enthaltenen Schrifften vor/ deren erste begreift eine Beschreibung der im Chinesischen Reiche an. 1692. d. 22. Martii öffentlich promulgirten Freyheit/das Evangelium zu predigen und außzubreiten / zum besten der Europæer abgefasset von P. Josepho Suario, Lusitano, Societatis Iesu Missionario Sinensi, Collegii Aulici Pekinensis Rectore. Aus der præfation erhellet / daß seinem Ampt daselbst gehöret / fleißig auffzuzeichnen / was am Känserlichen Hofe zu Pekim sich zum Heyl der Seelen begiebt und zuträget. Das Wercklein ist in 2. Theile eingetheilet. Der erste zeigt die Hindernisse; so sich in vorigen Jahren gefunden / die Römische Catholische Religion in China außzubreiten. Denn nach außweisung des ersten Capitels haben die Missionarii nach ihrer ersten Anfunfft also bald unzehliche Wiederwertigkeiten kämpffen müssen / die ihren Ursprung hatten auß zweyen Chinesischen Gesezen / deren eines alle Frembden vom Zutritt in das Reich außschleust / das andere alle frembde und im Reiche nicht approbirte Religionen den Inwohnern auff



auff das schärffste verbent / und ihnen besiehet  
 let / entweder dem Confutio oder denen Bon-  
 ziiis anzuhengen. Das erste Gesetz war zwar  
 denen Missionariis grausam zuwieder / doch  
 kamen denen / so entweder vom Kaysen nach  
 Hoffe beruffen / oder unter der Mandarinen  
 Schutze hin und wieder im Reiche lebten / zum  
 besten heimlich etliche mehr hinein / welche offte  
 der Praeses Tribunalis Mathematici, an die Uns-  
 ter-Könige / Land- und Stadt-Bögte als seine  
 Bekandten und Brüder recommendirte. Wel-  
 ches dazu dienete / daß die Missionarii nicht allein  
 sicher durch die Provincien gehen und predigen /  
 sondern auch darinnen beständig residiren kun-  
 ten. Es mußten aber dieselben sehr klüglich han-  
 deln / die Gunst der Mandarinen zu erhalten. Und  
 also / spricht Suarius, würden sie sich auch künfftig  
 immer auffführen müssen; Weil das Verbot wie-  
 der die Frembden weder auffgehoben wäre / noch  
 jemals abgeschafft zu werden schiene / weil die  
 Chineser sich einbildeten / daß solchane Aufhe-  
 bung ihrem Reiche den gewissen Ruin bringen  
 würde. Aber das andere Gesetz drückte die Missi-  
 onarios noch viel mehr / und verursachte so wohl  
 ihnen / als denen Neubekehrten öffttere Verfol-  
 gungen. Daher das Christenthum den Heyden  
 so verhasst wurde / daß sie gar nicht daran gedens-  
 cken ließen. Um solcher Ursach willen pflegten  
 Riccius und nach ihm die andern Jesuiten gros-  
 sen Fleiß auff die Chinesische Philosophie zu les-  
 gen.



gen: Und nachdem sie den Mahimen eines Ge-  
 lehrten daselbst erlanget/kunten sie mit desto bes-  
 sern Nachdruck in den Zusammenkünften der  
 Mandarinen erscheinen/ und ihre Gunst vor sich  
 und die Neubekehrten erhalten. Sonderlich leg-  
 ten sie sich auf die Matheim, welche/und vornehm-  
 lich die Stern-Kunst/in China regieret/dannens-  
 heros sie einen ordentlichen Sitz in dem Kaysersl.  
 Hofe zu Pekim erlangten/und viel Privilegia er-  
 hielten; ja P. Ioan. Adamus Schall aus sonder-  
 bahrer Gnade des Kaysers Xun-chi zum Praeside  
 supremo Tribunalis Mathematici gemacht wur-  
 de/zu grossen Nutzen des Christenthums/ wozu  
 auch die künstliche Hand des P. Gabrielis Magal-  
 lani nicht wenig contribuirte. Also wurde unter  
 desselben Monarchen Regierung das Evangeliz-  
 um glücklich geprediget / und die oft entstehen-  
 den Verfolgungē durch P. Schalls Ansehen bald  
 wieder gedämpffet. Nachdem aber der Kaysers  
 gestorben / und in der Minderjährigkeit seines  
 Sohns Khamhi das Reich von vier der vornehms-  
 sten Magnaten administriret wurden / erregten  
 dieselben eine grosse Verfolgung / verbanneten  
 die Christliche Religion aus dem ganken Reiche/  
 jagten die Missionarios ins Elend / und sprachen  
 dem P. Schall den Kopff ab; wiewohl sie hernach  
 das Todes-Urtheil änderten / ihn aus dem Ge-  
 fängniß dimittirten/ und zu Pekim zu bleiben be-  
 fahlen/allwo er bald darauf gestorben. Daselbst  
 blieben auch 3. andere Patres, Bughaus, Magallani-



us und Verbiestius; die andern mussten alle in die Provinz Quamtum entweichen; Cap. II. erzehlet ferner/ wie der junge Kaysers schon An. 1667. wegen seines hohen Verstandes und anderer Gaben allein zu regieren angefangen / und die 3. zurück gebliebenen Jesuiten gute Hoffnung gemacht/zumahl sie 2. mächtige Patronen am Hofe hatten/deren einer ein Unter-König und Prinz vom Geblüte / der andere der Oberste Colaus oder Premier-Ministre des Reichs und dem Kaysers nahe beschwägert war. Dieser hatte sich zwar auch unter wählender Vormundschaft der Missionarien angenommen/aber vergebens. Sekund aber sagte er dem Kaysers so viel gutes und herrliches von ihm vor / daß sie der Kaysers befehl zu suchen/ und von Astronomischen Dingen zu fragen / endlich auch dem Verbiest (welcher in allen öffentlichen Disputationibus über die Chinesischen Stern-Sucker Meister wurde) zum Präsidenten des Mathematischen Tribunals verordnete; welcher darauf zur Kaysersl. Audienz gelassen/auf allerhand Fragen gute Satisfaction gegeben/und des Kaysers hohe Gnade gegen die Christen erlanget / die auch Magellanius durch seine Kunst-Stücke erworben. Als sich nun dieselbe von Tage zu Tage mehrete/erlangten sie endlich alle dreie Audienz, und klagten nach weitläufftig vorgestellter Summa der Christlichen Religion, über die unbilllichen Schmähungen/ so ihnen angethan worden. Der Kaysers zeigte an/ daß er



dem Catholischen Glauben favorisire, und mit ihnen Mitleiden hätte. Nun trug sich zu/ daß er damals (am Ende des 1669ten Jahrs) einen von seinen 4. Vormündern / und abgesagten Feind des Christlichen Nahmens / Patrocomum, wegen des Lasters der beleidigten Majestät gefangen setzen / und öffentlich außruffen lassen / wer Schaden von ihm gelitten / möchte es durch gewöhnliche Suppliquen dem Kaysler anzeigen. Derohalben machte Buglius in seinem und der andern beeden Nahmen eine solche Supplique, und stellte dem Kaysler weitläufftig vor / was vor Unrecht sie unter der Vormundschaft erlitten hätten / bittend / der Kaysler möchte die Sache untersuchen / und ihre Unschuld an Tag bringen. Suarius hat die ganze Supplique beygefüget / welche auch im Anhang des stehenden Buchs Lambecii de Bibliotheca Vindobonensi aus Prosperæ Intorcettæ Edition zu lesen. Weil auch zur Zeit der Verfolgung etliche Mandarinen wegen der Christlichen Religion entweder abgesetzt / oder ins Elend verwiesen worden / so baten die Patres gleichfalls in einer Supplique den 21. Junii daß sie möchten wieder beruffen und in ihre Ehrens Aemter eingesetzt werden. Es ist in China nicht Manier / daß die iniurirten ihre Suppliquen dem Kaysler mit eigener Hand übergeben / sondern sie gehen hin zu dem Tribunal, zu welchem die Sache gehöret / und committiren ihre Bittschrift dem Præsidenten / dieselbe dem Kaysler



fer zu offeriren. Wenn aber das Tribunal um einigerley Ursach die Supplique nicht annehmen oder überliefern will/so gehē sie zu einem andern Kath's-Collegio, das man mit Recht den Supplications Kath nennen könnte: denn dessen eigentliches Ampt ist / Suppliquen anzunehmen / zuerwegen / und wenn sie etwas billiges bittet / dem Kånser zu präsentiren. Der Missionarien Schrift gehörte den Ceremonien-Kath / so unter den grössern Königlichen Collegiis, (von denen ich den Neuhoff in der seinem Reisebuche angehengten allgemeinen Beschreibung des Reichs Sina Cap. I. p. 235. sqq. zulesen recommendire) die dritte Stelle hat / und dessen eigentliches Ampt ist / von Religions-Sachen zu urtheilen. Hätte sie derselbe nicht angenommen / so wären sie befugt gewesen den Supplications-Kath anzugehen. Weil aber der Kånser zur selbigen Zeit etliche Unter-Könige an die Pforten seines Pallasts gestellet und Befehl gethan hatte / alle Klagen wieder den inhaftirten Patrocomum anzunehmen / und zu ihm zu bringen; so lieferte auch die Patres ihre Schrift / welche sonst die dem Christenthum auffässige Kath's-Collegia nicht würden acceptiret haben. Die Unter-Könige aber nahmen selbige sehr freundlich auff / und liefferten sie alsobald dem Kånser / welcher sie nach Gewohnheit an den Ceremonien-Kath schickte / um darüber nach Recht und Billigkeit zusprechen. Nun haben



die Chineser keine Gesetz-Bücher / sondern ein  
 iegliches Tribunal pfleget in seinen Acten nach  
 zuzuchen / biß es entweder eben den / oder einen  
 gleichmässigen Casum findet / und nach dem vor-  
 rigen Ausspruche sein Decret einzurichten. Also  
 brachte der Ceremonien-Rath alles bey / was in  
 vorigen Jahren / sonderlich unter den Vor-  
 münden / wieder das Christenthum war publici-  
 ret worden / und stellte es dem Kaysers im Ur-  
 theil weitläufftig vor / welches Suarius aber-  
 mahl ganz einrücket: der Kaysers erkante aber  
 die Gerechtigkeit der Sache besser / und befahl  
 daß dieselbe ohnverzüglich auff einen Reichs-  
 Tag transferiret würde; dergleichen nur in den  
 wichtigsten Dingen angestellet / und aus den  
 Unter-Königen / und vornehmsten Mandarinern  
 bestehet. Der Unter-König / dessen droben ge-  
 dacht / so den Missionariis günstig war / präsi-  
 dirte, und wurden nebst den dreien Jesuiten  
 auch ihr enfrigster Gegenpart / Dahmens Tam-  
 quamien, citiret, welcher sich in Begleitung  
 aller Chinesischen Rätthe und Gelehrten ein-  
 stellte. Da wurden nun von diesem viel Lästes-  
 rungen / Schmähungen und Sophisticiren gehö-  
 ret / aber vom Buglio alle dergestalt wiederles-  
 get / daß ihm die Unter-Könige und Tartaris-  
 schen Rätthe insgesamt beyfielen / und censur-  
 ten / daß die Freyheit der Christlichen Religion  
 so wohl denen Fremdden / als Einheimischen  
 gegeben werden solte. Die Chineser waren  
 zwar



zwar auff das härteste darwieder / weil sie aber  
sahen / daß sie nichts ausrichteten / so verkehrten  
sie doch das Urtheil / und fasseren es also ab / daß  
nur denen Frembden solches erlaubet / den Ein-  
heimischen aber verboten seyn solte. Da dieses  
der Kånser sahe / berieff er abermahl einen  
Reichs-Tag / auff welchen die Widersacher viel  
schärffer disputirten / aber vom Buglio dermass-  
sen eingetrieben wurden / daß endlich alle Chi-  
nesische Fürsten und Råthe wieder ihren Will-  
len denen Tartarischen beyfallen und in das  
Conclusum wegen der Freyheit des Christen-  
thums und des Yamquamsien Enthaltung /  
welches Suarius ganz giebt / einstimmen mußten.  
Nun zweiffelte niemand an des Kånser appro-  
bation, theils / weil er selbst in faveur des Chri-  
stenthums viel dabey gethan hatte / theils / weil  
die Kånser sehr selten wieder der Tribunalien /  
sonderlich der Reichs-Tage Schlüsse etwas de-  
cretiren. Aber die Contra-Parthey machte sich  
an einen Minister, der dem Kånser am liebsten  
war / und überredete ihn / dem Kånser die Frey-  
heit der Christlichen Religion ex ratione Sta-  
tus zuwiederrathen / und hingegen jurathen / daß  
er den Yamquamsien von der Todes-Strasse  
befreyet. Weil nun der Kånser noch jung / so  
war er dazu desto eher zubewegen / und sprach in  
seinen Rescript nicht nur den Yamquamsien we-  
gen seines hohen Alters loß / sondern verbot  
auch seinen Unterthanen / die Christliche Res-



ligion anzunehmen / und Kirchen zubauen: Ad  
 Christianam Religionem quod attinet ( excepto  
 quidem Ferdinando & reliquis , qui eam sicut  
 prius ipsimet exerceant licet ) quoniam veren-  
 dum est, ne foris in hac Prouincia Pekimensi,  
 cæterisque, denuo forte extruantur templa, &  
 suscipiatur ista Religio, mando rursus expediri  
 diplomata, quibus id seuerè interdicatur. Aber  
 die Göttliche Rache absoluirte den Lasterer nicht/  
 sondern raffte ihn zwey Monat hernach an ei-  
 ner grausamen Pestilenzialischen Kranckheit  
 weg. Aus Cap. III. erscheinet / daß im Gegena-  
 theil die 3. Jesuiten vom Kånser durch die Bez-  
 dienten / so er in ihr Collegium zusenden pflegte  
 / ihre dimission begehren lassen / wieder in Eu-  
 ropam zuziehen / weil sie mit so grosser Bes-  
 schimpffung ihrer Religion sich länger in China  
 nicht auffhalten könten / welche daselbst auszu-  
 breiten die einige Ursache ihrer Ankunfft wäre:  
 sie wusten wohl / daß sie der Kånser nicht dimit-  
 tiren würde / weil er ihrer zur Fortsetzung der  
 Mathematischen Künste und Einrichtung der  
 Calender höchstnötig hatte ic. derowegen als  
 ihm solches zu Ohren kommen / stund er eine  
 weile in tieffen Gedancken / und sendete einen  
 Bedienten in ihr Collegium, die vom Buglio in  
 Chinesischer Sprache verfaßte Summa der  
 Christlichen Religion und Apologie wieder den  
 Yamquamsien abzuholen: und da er sie gelesen/  
 bezeugte er gegen seine Hoff-Diener / daß die  
 Eu-



Europäer mit den besten argumenten ihre Sa-  
 che behauptet / und daß er sehr geirret / da er  
 neulich eines einigen Rath wieder sie gefolget /  
 und aller andern Schluß hindangesehet. Inzwis-  
 schen war den 27. Septembr. 1670. ein starckes  
 Erdbeben / deshalben der Kaysler den P. Ferdi-  
 nandum alsobald holen ließ / der nicht allein die  
 ihm davon vorgelegten Fragen zu des Kayslers  
 Vergnügen auffgelöset / sondern auch seine und  
 verseinigen Begehren nochmahls wiederhollet.  
 Des andern Tages schickte der Kaysler 2. Bez-  
 dienten an Buglium, mit Befehl / daß er und  
 seine Gesellen des Kayslers Willen mit geboges-  
 nen Knien nach Gewohnheit anhören solten :  
 da sie nun alsobald niedergefallen / spricht einer  
 von den Hoffdienern : der Kaysler erkennet vor  
 recht und billiget / was ihr vor das Gesetz des  
 Hym. des Himmels einwendet / und befiehet /  
 daß ihr eine neue Supplique eingebet / damit er  
 euch alles / was ihr suchet und bittet / gestatten  
 könne. Inmittelst war der Præsident des Ce-  
 remonien-Raths abgesetzt / und ein anderer an  
 dessen Stelle komen / welcher mit dem P. Schall  
 Herzens-Freund gewesen. Deswegen dach-  
 ten unsere Patres, mit ihrer Suppliq bey ihm wohl  
 anzukommen : aber weder dieser / noch der Sup-  
 plications-Rath wolte sie annehmen / biß end-  
 lich der Unter-König Sossanus den letztern zwang /  
 sie zu acceptiren und dem Kaysler zu überreichen.  
 Sie ist von Wort zu Wort aus der Lateinischen



Version eingerückt / und bittet so wohl um die  
 Freyheit der Religion / als um die Wiederruf-  
 fung der ins Elend vertriebenen Patrum. Der  
 Känser nahm zwar die Suppliq; gnädig auff/gab  
 sie aber nach des Reichs Gewohnheit dem Cere-  
 monien-Rath zu examiniren. Die Patres be-  
 müheten sich umsonst / die Herzen derer zu sol-  
 chem Collegio gehörenden Mandarinen / als  
 abgesagter Feinde des Christenthums / zuge-  
 winnen: und diese wurden in ihrer Deliberation  
 zwiespältig / und unterschrieben alle Chinesische  
 Mandarinen der einen Sentenz, daß man nach  
 dem ergangenen obigen Decret von der Sache  
 nicht wieder handeln dürffte; die andere aber /  
 welcher nur der Præsident und erste Assessor; bee-  
 de Tartarn / unterschrieben / gieng dahinaus/  
 daß man die Vertriebenen Missionarios wieder  
 nach Pekim holen / und daselbst bey dem Verbi-  
 est bleiben lassen solte. Die Patres wurden hier-  
 über nicht wenig bekümmert / und liessen den  
 Känser bitten / daß die Missionarii nicht alle nach  
 Pekim kommen / sondern ein jedweder zu seiner  
 Kirche wieder kehren dürffte. Der Känser wol-  
 te ihnen zwar herzlich gern gratificiren / allein  
 da es die Mandarinen merckten / wendeten sie al-  
 le Kräfte an / ihn davon abwendig zumachen:  
 und brauchten dazu etliche Staats-Raisons,  
 theils/daß der Känser sich einen ewigen Schimpf  
 zuziehen würde / wenn die Nachkommen läsen/  
 daß er ein neu Gesetz eingeführet; eben als wenn  
 das



das grössste / älteste und berühmteste Chinesische Reich zuvor ohne Gesetz gewesen wäre / und selbiges von den Ausländern erbetteln müste : theils / das der neubegierige Pöbel das neue Gesetz leicht annehmen / und das Reich in steter Furcht der Rebellionen schweben müste. Der gute Kaysar stand zwischen Thür und Angel / und suchte die Mittelstrasse zutreffen : derothalben vergönnete er denen Missionariis , aus dem exilio wieder zukommen und zu ihren Kirchen wieder zu kehren ; seinen Unterthanen aber verbot er nochmahls / dem Christenthum sich zu unterwerffen. *Cap. IV.* lehret / wie die vertriebenen Missionarii zu ihren Kirchen gekommen / und das Christenthum heimlich fortgepflanzt : und obgleich Buglius und Magellanus gestorben / so habe doch Verbiestius durch seine grosse auctorität bey denen Unter Königen und Land-Vögten mit freundlichen Worten / Brieffen und Geschenken es dahin gebracht / daß sie das Verbot nicht scharf exequiret / un wo ja sich einige Verfolgung erhasbē / dieselbe bald wieder gestillet. Bey dem Kaysar recommendirte er sich auch inder mehr und mehr / indem er die ihm anvertrauten Geschäfte / sonderlich die das gemeine Beste betreffen / auff's fleißigste außrichtete / vortreffliche Mathematische Werke und Kriegs-Maschinen verfertigte / dem Kaysar täglich 4. und mehr Stunden dem Euclidem explicirte, und die Philosophie, so Verbiest selbst in Chinesischer Sprache und Characteren

abgez



abgefaßt hatte / und bey solcher Gelegenheit offte die Heydnischen Aberglauben refutirte / und die Wahrheit des Christenthums demonstirte. Es war auch der P. Grimaldi an dem Kaysersl. Hof Kommen / den der Kaysers allzeit sehr hoch æstimeret / und An. 1686. in Europam schickte ; mittlerer Zeit aber / so offte zu gewissen Zeiten die Portugesischen Schiffe nach Makao kamen / fleissig nach seinem Zustande fragen / und seine Brieffe in die Tartarische Sprache vertiren lassen / damit er sie selbst lesen kunte. Auch in den Jahren / da dessen Wiederkunfft erwartet wurde / Leute nach Malakao geschickt / die ihn wieder nach Hofe begleiten solten. Bald nach des Grimaldi erster Ankunfft hatte der Kaysers auch dem P. Pereriam von Makao nach Pekim beruffen / welcher hernach viel herrliche Kunst-Stücke gemacht / auch dem Kaysers die Music gelehret / und beschrieben in 4. Büchern in Chinesischer Sprach und Buchstaben / welche der Kaysers endlich in die Tartarische übersetzen lassen. Unterdessen kam An. 1687. in der Provinz Chekiam ein Buch heraus / darinnen die Christliche Religion vor schädlich und falsch ausgegeben wurde. Verbiest klagte deshalben communi nomine bey dem Kaysers / und überwand ihn mit so starcken und durchdringenden Argumenten / daß er ihn gänglich permouirte / die Freyheit der Christlichen Religion zu gestatten. Solches mußte im ganzen Reich durch einen Befehl publiciret werden / zu welchem Ende Verbiest eine Supplique



plique dem Kånser/und zwar aus einem Special-  
 Priuilegio, immediate überreichte. Nun regierte  
 zwar der Kånser absolut, und brauchte keiner An-  
 führung einiges Minitters mehr/doch war er sehr  
 besorget/das sein guter Name in denen Annali-  
 bus nicht möchte Anstoß leiden. Derohalben ver-  
 sahe er die Tribunalia sorgfältig / das sie schlos-  
 sen / wie ers gerne haben wolte. Weil aber in  
 dem Puncte von Freyheit der Christi. Religion  
 bey dem Ceremonien-Rath nichts zu hoffen war/  
 so adiungirte ihm der Kånser in dieser Sache dem  
 fünfften Rath/so die Aufsicht über die gemeinen  
 Gebäude hat/und darinnen P. Verbiest. Assessor  
 war/damit etliche im Rath wären/so des Verbi-  
 estii Meriten heraus strichen/und davor hielten /  
 das man an statt einer Belohnung die von ihm  
 gesuchte Freyheit der Christlichen Religion gestat-  
 ten möchte. Allein der Kånser richtete mehr nicht  
 aus/ als das sie ins gesamt denen Außländern  
 dieselbe frey gaben / denen Inländern aber von  
 neuen verboten. Nun hatte der Kånser zwar sei-  
 ne höchste Macht noch übrig / allein er wolte sich  
 derselben nicht gebrauchen / sondern unter-  
 schrieb der Räthe Sentenz abermahl / satzte aber  
 doch hinzu / wenn die Christliche Religion in der  
 Mandarinen Catalogis unter die falschen und  
 auffrührischen Secten gerechnet würde / das  
 man dieselbe austhun solte: Womit denn diese  
 Schmähung ein Ende hatte.

In des andern Theils ersten Capitel  
 wird



wird gemeldet / wie P. Verbiest den 28. Januarii 1688. gestorben / worauff zwar der Ceremonien-Math einen Chineser zum Præside Tribunalis Mathematici vorgeschlagen / aber der Kaysler wolte den Pereriam haben / der sich aber bedandte / und den Grimaldi vorschlug. Welches zwar der Kaysler acceptirte / weil aber dieser noch in Europa war / so setzte er inzwischen den Pereriam und Thomam dem Tribunali vor. Durch deren gute Conduite und Vorsorge die Verfolgung der Christen hin und wieder gedampffet / viel neue Kirchen gebauet und die vorigen erhalten worden / sonderlich in der Provink Xantum, da sich An. 1690. eine grosse Gefahr hervor thate wieder die Neubekehrten und ihren Pater, Ioannem Valat, welche von einem losen Buben des Abfalls oder Rebellion angeklaget worden bey dem Mandarin der Stadt Chepinhiena, der den Christen so auffsaigig war / daß er durch einen Special-Kayslerlichen Befehl an den Land-Boigt gedampffet werden müssen. Kurz zuvor / da P. Verbiest noch lebte / war aus Siam angelanget der P. Fontaneus mit vier andern Sociis, welche der Land-Boigt und Mandarinen der Provink Chekim nicht durchlassen wolten / biß sie der Kaysler durch ein absonderlich Patent zu sich berieff / zwee ne davon / Gerbillon und Bauvet zu Pekim behielte / die andern dreye in seine Landschaften schickte / die Missionen zubestellen. In eben dem Jahre fertigte der Kaysler zweene Gesandten ab / den

Fries



Frieden mit den Moscowitern an den Gränzen  
 der Orientalischen Tartaren zu tractiren. Diesen  
 gab er zu Befehrten den P. Pereriam, mit Befehl/  
 daß sie mit ihm die Friedens-Vorschläge com-  
 municiren solten: Deßhalben er ihm zum Mandar-  
 rin des dritten Ranges machte/ damit er von der  
 ganzen Reise Compagnie, die sich auf 8. bis 9000.  
 Köpffe erschreckte/ desto mehr Respect hätte. Pere-  
 ria aber nahm auf special-Befehl dē P. Gerbillon  
 mit/ so zwar der Chinesischen und Tartarischen  
 Sprache noch nicht kundig/ aber den harten und  
 üblen Weg durch die wüste Tartaren zuvertra-  
 gen sehr geschickt war. Als man nun an den Ort  
 der Tractaten gekommen/ und in vielen Zusam-  
 menkünfften nichts außgerichtet wurde/ weil die  
 Chineser mit den Europäern nicht umzugehē wus-  
 sten/ u. überaus argwöhnisch uñ mißtrauisch wa-  
 ren/ so ist ungläublich/ was Pereria vor Mühe an-  
 gewendet/ die argwöhnischen Leute zum Frieden  
 zubewegen/ da er sich auch des P. Gerbillon bedie-  
 net/ in solchen Sachen / die mit denen der Latei-  
 nischen Sprache nicht unkundigen Moscowitern  
 abgehandelt wurden. Es gieng so hart zu / daß  
 wenn die beeden Jesuiten nicht dabey gewesen wä-  
 rē/ hätten beederseits Legatē unverrichteter Sas-  
 chen zurückziehen müssen/ welches auch die Chi-  
 nesischen ihrem Känser so wohl durch 2. extraor-  
 dinaire Courire nach geschlossenen Frieden zus-  
 enboten / als hernach mündlich gerühmet. Das  
 durch erzeigte sich der Känser immer gnädiger  
 gegen



gegen die zu Peking wohnende Jesuiten / hiesse sie mit unerhörter und keinem Fürsten zugelassener familiarität auf die Tapeten seines Throns niedersitzen / schickte ihnen Pferde aus seinem Stalle / darauf nach Hofe zureiten / &c. Sie suchten auch nicht weniger / den Kaiser zu demeriren / in dem Pereria in seiner Gegenwart neben der Music unterschiedliche Kunststücke verfertigte ; Gerbillon und Bouuet unter des Antonii direction den Euclidem und die Philosophie in die Tartarische Sprache versetzten / und aus der Version dem Kaiser auslegten ; Antonius aber ihn die Algebram lernete. Als nun der Kaiser in die gegen Mittag gelegene Provinzien reisete / musste ihm Pereria sagen / wo und welche Missionarii darinnen wohnten. Sobald er nun in eine solche Stadt kam / ließ er sie durch 2. Hof-Diener hohlen / und erzeigte ihnen grosse Gnade / sonderlich in Gegenwart des Unter-Königs und der vornehmste Mandarinen derselben Provinz / damit sie desto mehr abgeschreckt würden / sich ihnen zuwiedersetzen. Jedoch wurde nach Ausweisung Cap. II. an. 1691. ein grosse Verfolgung wider sie erregt in der Provinz Chekiam, da iemand ein Edict an die Thore der Mandarinen anschlug / und die Christliche Religion falsch und verkehrt assertede. Weil nun solches stracks wider das letzte Kaiserl. Decret lief / so beschwerte sich der vornehmste Missionarius daselbst / Prosper Intorcetta, aufs allerhöchste. Der  
Man



Mandarin nahm seine Zuflucht zum Unterkönige und dem andern Magistrat, welche das Edict zwar abreißen/ aber unter dem Nahmen des Unterkönigs ein neues affigiren ließe / darinnen die Christl Religion bey harter Straffe verboten / und die sich dazu von den Einwohnern begeben / wo sie nicht abtreten / derselben unterworffen wurden. Dieses lieff geschwind durch die gantze Provinz/ da man denn anfieng / die Christen zu vexiren / mit Gefängniß / Schlägen und confiscation der Güter zum Abfal zu zwingen/ die Missionarios oft zu examiniren / und ihnen mit der Verweisung zu drohen / die Kirchen zuschliessen und zu Göken-Häusern zu wiedmen/ die Bilder und Bücher zu verbrennen &c. So war auch zu besorgen / daß es die Unterkönige in andern Provinzien auch also machen / und endlich eine allgemeine Verfolgung erwecken würden. Aus *Cap. III.* ist zuersehen / wie bald anfangs Intorcetta solches an den Pereriam berichtet : der Kaysar war aber auff der Jagt / und hatte den Gerbillon mit / welcher dem vornehmsten Ministro, Sofano, part davon gab / und von ihm die Zusage erhielt / daß er an den Unterkönig / welcher sein Cliente wäre / schreiben / und das Unwesen stillen wolte. Als aber der Unterkönig nichts antwortete / und der Kaysar wieder nach Pekim kommen / gieng Pereria von den andern begleitet / am Tage Thomæ, den 21. Decembr. in den Pallast / und bat / daß sie vor

M.

dem



dem Kaysen niederfallen und im Schutze wieder den Unter-König ansuchen dürfften. Ein Minister, Chaus, der ihnen lange günstig gewesen / brachte es bey dem Kaysen an / und erlangte Befehl / sie anzuhören / und alles wieder zuberichten. darauff ließ der Kaysen wieder fragen / ob sie lieber wolten / daß die Sache durch ein priuat Edict beygelegt / oder öffentlich in den Tribunalien geschlichtet würde? Sie erwählten das letzte / denn so lange das Verbot der Christl. Religion nicht abgeschafft / hätten sie keine Ruhe. Damit aber der Ceremonien-Rath nicht auf die vvrige Seite wieder fallen möchte / wurden 2. sonderbahre Suppliquen mit hülffe der Gelehrten Chineser verfertigt / und dem Kaysen von Pereria den 28. Decemb. nur priuatum gezeiget / welcher sie aber beyde vor untüchtig erkennet / und ihnen den 1. Januarii, 1692. eine andere Formul in Tartarischer Sprache zuschickte / die er vielleicht selbst auffgesetzt hatte. Weil aber fast den ganzen folgenden Monat durch der Kaysen nicht wieder daran gedacht / noch einen von den Patribus zu sich ruffen lassen / begunten diese ziemlich fleinlaut zu werden / und hielten desto mehr im Gebet zu Gott an. Endlich forderte er den Pereriam, ertheilte ihm ganz allein (welches zuvor nie geschehen) eine geheime Audienz, und verbot ihm / etwas davon auszubreiten. Bald darauff schickte ihm Pereria ein überaus schön Kunststück / das er auff sein Geheiß verfertigt / und der Kaysen sandte



sandte ihm in wenig Tagen die Suppliq, wie er wolte / daß sie mit ehistem öffentlich offeriret würde: dabey er auch dem Pereria und Antonio die Freyheit ertheilte / dieselbe / als Präsidenten des Mathematischen Tribunals in Gegenwart der andern Maths = Collegien zuüberreichen. welches den 2. Februarii geschehen / die Suppliq, so *Cap. IV.* eingerückt / vom Kånser gnädigst angenommen / von den Mandarinen und Chinesern wegen des Nachdrucks und darinnen gebrauchten Freyheit / welche letztere die Censores, als dem Stylo Curia zuwieder / wohl würden notiret haben / wenn sie nicht gemerckt / daß der Kånser selbst die Suppliq also eingerichtet wissen wollen. Welcher doch wünschte / daß die Mandarinen im Ceremonien-Kath nicht gezwungen / sondern freywillig consentirten; die denn auch Pereria mit visiten und rationen einzunehmen suchte / auch von allen die Hoffnung ihres Voti erhielt. Dennoch da sie das Urtheil fällen solten / setzten sie unter andern diese Worte hinein: *Igitur quod spectat ad causam præsentem, de quâ deliberamus, censemus conseruandam esse Ecclesiam, quæ est in urbe Hamcheu, & reliquas, ita tamen, vt soli Europæi venerationem & cultum Deo suo exhibere possint.* Weil nun der Kånser dieses Decret approbirte, so desperirten die meisten Patres, wie aus *Cap. V.* zuersesehen / am glücklichen Success, welche aber Pererius hieß gutes Muths seyn / weil der Kånser so



ein grosser und absoluter Herr wäre. Wie er denn  
 alsobald des folgenden Tages den 10. Martii  
 aus Zorn wieder die Colaus ihr Tribunal zus  
 schliessen / den Præsidenten suspendiren, und wie  
 einen Ubelthäter etliche Tage am Thor des Pala  
 lasts stehen / und seinen Sohn im Pallast mit  
 Schlägen tractiren heissen. Die Colai sind der  
 höchste Reichs-Rath / und hatte der Kaysers ih  
 rem Præsidenten angezeigt / daß er wünschte /  
 sie möchten neben dem Ceremonien-Rath der  
 Missionarien-Sache favorisiren. Weil sie aber  
 das von diesem abgefaste Decret nicht nur ap  
 probirten / sondern viel höher spanneten / so  
 straffte sie der Kaysers gedachter massen / ließ aber  
 den 15. Martii den Præsidenten wieder vor sich  
 kommen / und stellte ihm vor / was er benebst sei  
 nen Assessoren vor grosses Unrecht begiengen /  
 indem sie dem Verbot der Christlichen Reli  
 gion Obstinat anhängen. Über diß befahl  
 der Kaysers / das nechst abgefaste Decret  
 zu verbrennen / welches in China unerhö  
 ret / doch unverzüglich zu Werke gerich  
 tet worden. Darauff schickte er den Fürsten  
 Sofanum an die Colaos und Ceremonien-Räthe /  
 recommendirte nochmals der Missionarien Me  
 riten, und befahl aufs neue über ihr Desiderium  
 zu deliberiren. Jene durch des Kaysers Schärfe  
 abgeschreckt willigten nach etlichen Rath  
 Gängen darein / und stellten folgendes Conclu  
 sum,



sum, welches im letzten Capitel zu lesen / und  
auff Deutsch also lauten möchte:

Der höchste *Präsident* des *Ceremonien-*  
*Raths* *Cupatay*, und die andern Richter  
mit mir/geben *Kurer Majestät* zugehor-  
samen über der vorgelegten Sache diesen  
Bescheid: Nachdem wir alles wohl über-  
leget und untersucht / befinden wir / daß  
die Männer aus *Europa*, gelocket durch  
dem Ruhm der Tugenden *Kurer Maje-*  
*stät* / mehr als 10000. *stidia*, und über das  
grosse Meer gezogen sind / daß sie hieher  
kamen. Sie sind iezo der *Mathematic* vor-  
gesetzt / und dirigiren die *Stern-Kunst*: in  
*Kriegs-Zeiten* haben sie *Machinen* ge-  
macht: bey den *Moscowitern* haben sie als  
len *Gleiß* angewendet / daß der *Friedens-*  
*Schluß* glücklich erfolget. Ihre *Vere-*  
*dienste* sind sehr viel und groß. Sie und  
ihre in den andern Ländern wohnende  
Gesellen thun nichts böses / und richten  
keine *Meutereyen* an. Die *Tartarischen*  
*Priester* / und die *Chinesischen Bonzier* ha-  
ben ihre *Tempel* / und wird allen zugela-  
ssen in dieselbē zugehen un̄ zuräuchern. Im  
gegentheil ist die *Religion* der *Europæer*,  
denen man doch nichts böses Schuld gea-  
ben kan / in diesem Reiche verboten. Wel-  
ches zwar eine ungeräumte Sache zu seyn  
scheinet. Derohalben ist's billich / daß in

M 3.

allen



allen Ländern ihre Kirchen / wie bisher  
 geschehen / *conseruiret*, und jedermann nach  
 alter Gewohnheit vergönnet werde / die  
 Christliche Religion zu bekennen / und in  
 ihre Kirchen zu gehen / mit gänzlicher  
 Aufhebung des Verbots. Diesen unsern  
 Bescheid stellen wir in Eur. Maj. Gefal-  
 len / und urtheilen / wofern Sie ihn bestä-  
 tigen / daß er in allen *Provincien publiciret*  
 werde. Im ein und dreißigsten Jahr  
*Khambii*, am dritten Tage des andern  
 Monden.

Der Kaysar unterschrieb nach Gewohnheit nur  
 2. Characteres, die so viel heißen / als : *Assentior*  
*Consulto*. Schickte darauf das Edict an den höch-  
 sten Rath der *Calaorum*, mit Befehl / durch das  
 ganze Reich selbiges zu publiciren. Darauf die  
 Jesuiten ihre Danckbarkeit abgestattet / und vom  
 Kaysar vermahnet worden / dieser hohen Gut-  
 that zugebrauchen / und die Christen in Zaum zu  
 halten ; auch ihre Religion / so viel möglich / nach  
 den Gewohnheiten des Reichs zu accommodi-  
 ren / noch die jenigen zu verwerffen / die bloß in  
 politischen Ceremonien bestehen / und dem Christ-  
 lichen Gesetze nicht zu wieder sind. Bis daher  
 gehet die Relation des *Suarii*, welche ich um des-  
 willen / so weitläufftig extrahiret / damit dieses  
 wichtige und weitauffsehende Werck unsern  
 Teutschen desto bekanter werden möge. In den  
 übrigen Stücken des *Tractätleins* / welche kurz  
 sind /



sind/will ich auch desto kürzer seyn. Eins ist die Relation von der *Astronomia Europæa Verbiestia* in Chinesischer Sprache An. 1668. in folio gedruckt/von der Art seiner Observationen, von denen auf Kaysersl. Befehl verfertigten Mathematischen Instrumenten, von des Kaysers grossem Fleiß und Methode, die Mathesin zu erlernen. Folget des P. Grimaldi Brieff an den Herrn Leibnitz aus Gva den 6. Decemb. 1693. darinnen er die Beschwerlichkeit seiner Reise meldet / und die Correspondenz mit ihm zu continuiren, auch auf seine vielen und wichtigen Fragen durch Behülffe seiner in allen Chinesischen Provinz cien zerstreuten Ordens-Brüder zu antworten verspricht. Werden wir demnach in kurzen viel Curiosa daher zu erwarten haben. Hernach stehet ein Extract aus P. Antonii Thomæ Brieff zu Peking 12. Nov. 1695. geschrieben/ daß nach kaum publicirten Edict der Kaysers mit grosser Vergnügung gesehen wie seine Unterthanen täglich von der Abgötterey zum Christenthum sich bekehret / und wären die Missionarii so wohl angesehen / daß der Pater hoffet/ innerhalb Monats- Frist sollte ganz China bekehret seyn. Er erzehlet unterschiedliche Exempel der vornehmsten Madarinen und anderer Bekehrten/und meldet/ daß ein Pater, weil er ihrer so viel getaufft / fast den Gebrauch seiner Arme verlohren zc. Der Kaysers hielte zwar aus gewissen Ursachen noch zurück/ sich einen Christen



zu bekennen / könnte aber seine Freude gegen die  
 Patres nicht gnug ausdrücken / und wünschte / daß  
 ihrer viel mehr aus Europa ankämen. Das  
 Chinesische Reich wäre so groß / als Europa /  
 wären aber noch einmahl so viel Leute darinnen /  
 mehr als 200. Millionen. In der nachfolgen-  
 den Beschreibung der Reise aus Moscau in  
 China sind neben courieuser Anmerckung der  
 Dertter unterschiedliche wundersame Gebräuche  
 der Tartarn beschrieben / ingleichen die Chinesis-  
 sche grosse Mauer / welche 4. Klafftern hoch / und  
 so breit / daß darauff 7. oder 8. Reuter neben ei-  
 nander reiten können. Die Länge wird auff 300.  
 Teutsche Meilen gerechnet / wenn sie aber auf  
 der Ebene gebauet / so wäre sie länger als 400.  
 Meilen. Denn sie ist nicht selten über die höch-  
 sten Felsen und Gipffel der Berge geführet / und  
 ist alle 4. Meilen ein Thurn / davon man auf die  
 Ankommenden mit Pfeilen schießen kan. Zum  
 Beschluß dienet ein Extract aus des P. Gerbil-  
 lon Schreiben von der Reise aus China nach  
 Nipchou , und daselbst mit den Moscowis-  
 tern geschlossenen Frieden den  
 3. Septembr. 1689.



Ap 1839

(1697)

ULB Halle

3

002 269 163



VD 17



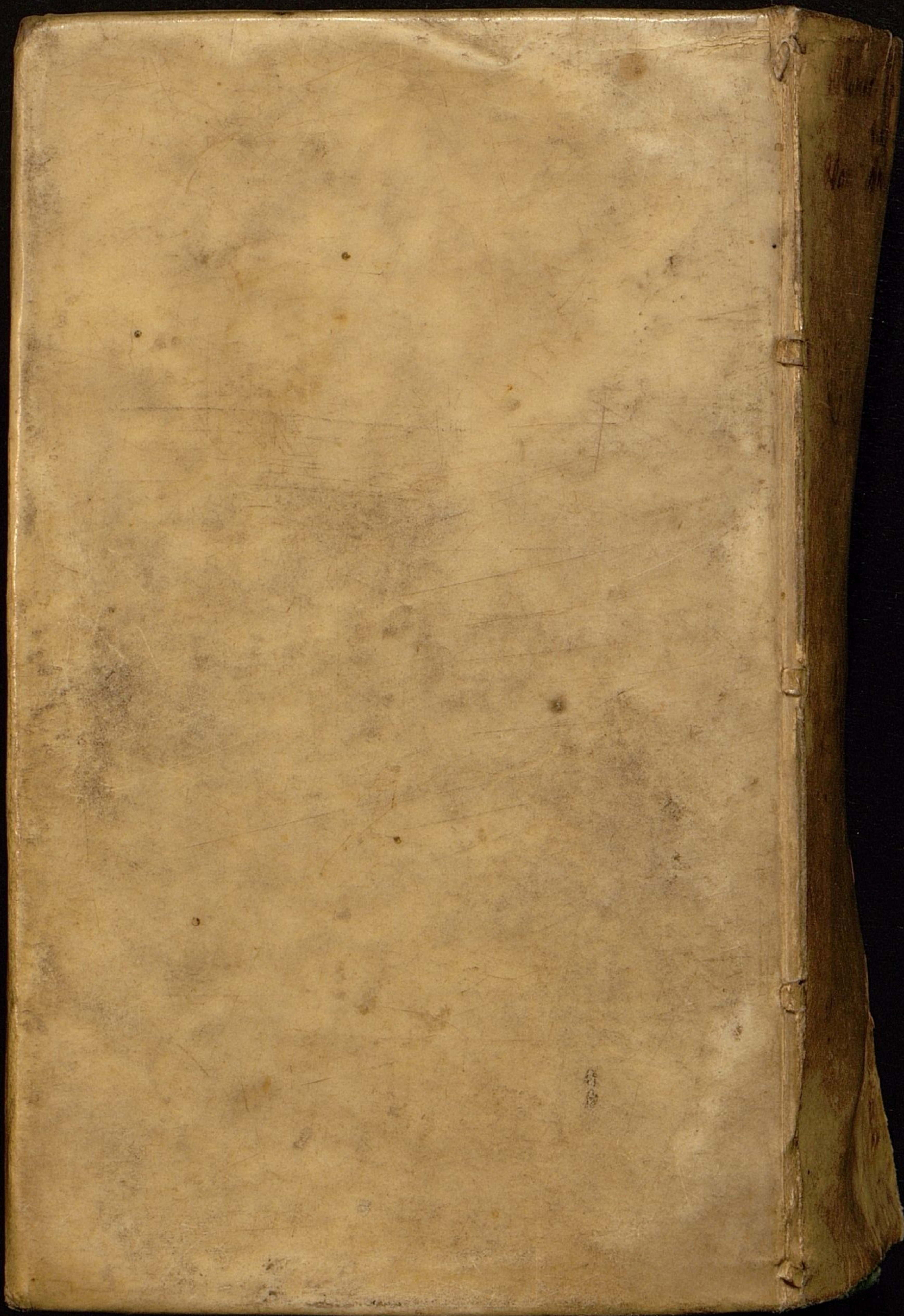




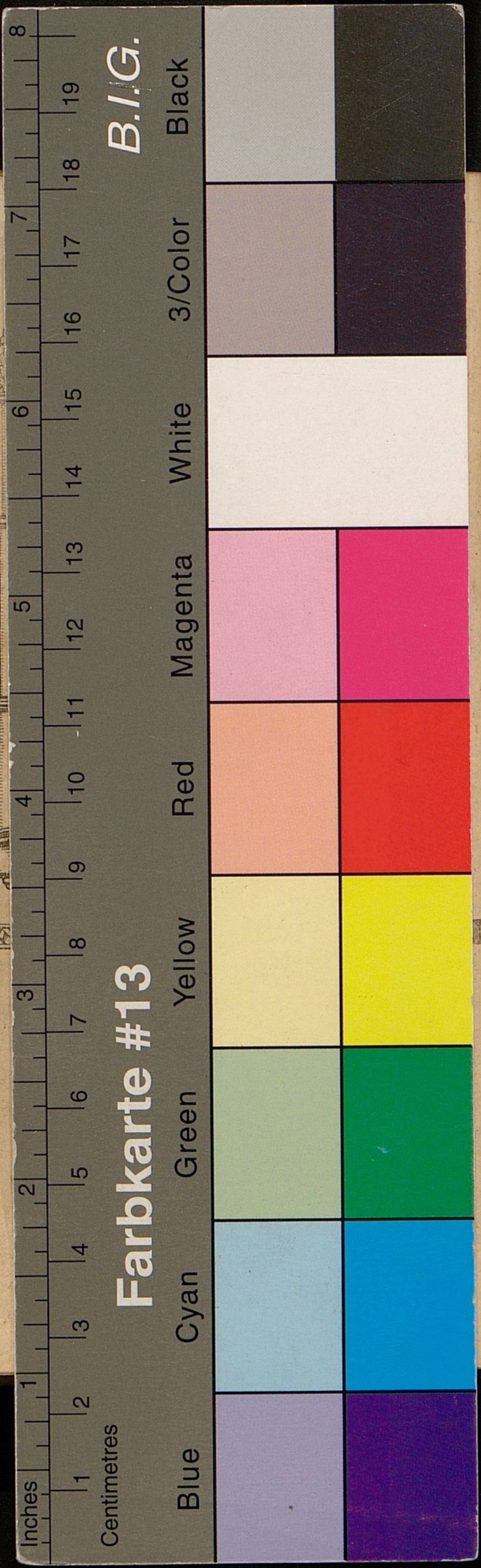












Monatliche  
**Unterredungen**  
 Einiger  
**Guten Freunde**  
 Von  
 Allerhand Büchern und andern  
 annehmlichen Geschichten.  
 Allen Liebhabern  
**Der Curiositäten**  
 Zur  
 Ergeßigkeit und Nachsinnen  
 heraus gegeben.  
**MARTIVS 1697.**



Verlegt von Thomas Fritsch.  
 1697.

